

Freitag den 19. Juli 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Hochzeit.



Waldenburger Hochzeit.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mr. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. Bei Zustellung durch den Brieftaiger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuchs 15, Mietlammteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seifendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Die Schlacht südlich der Marne zu unseren Gunsten entschieden!

Der Kampf um Reims.

Berlin, 17. Juli. (WB.) Die rechte Flanke von Reims deckt das waldige Berggelande von Nauroy-Moronvilliers, das, von einzelnen kahlen, im Anfang des Krieges weitbekannt gewordenen Gipfeln, Cornillet, Hochberg, Neilsberg, Poehlberg, Fichtelsberg, uebergangt, einen festungsartigen Stützpunkt bietet.

Hier hatte sich 1917 Nivelle's Frühlingsoffensive entwenden. Immerhin war es um den Preis ungeheurer Verluste der feindlichen Übermacht gelungen, nach wochenlangen, hin- und herstobenden Kämpfen vom 17. bis 30. April 1917 sich in den Besitz der beherrschenden Berggipfel zu setzen. Diese Höhen gestatteten den Franzosen eine dauernde Beobachtung der Vorgänge bis weit in unser Hinterlande. Außerdem übte der Gegner von den Gipfeln der Stellung, dem Mont Cornillet und dem Fichtelsberg, ständig eine überaus lästige flankierende Wirkung auf unsere Linien am langen Rücken und bei Baudrecourt aus. Zur Verteidigung ist dieses ganze Gelände mit seinen zahlreichen muldenartigen Wällen, durchzogen von einzelnen Waldesruinen und uebergang von vorzüglichen Beobachtungspunkten, schon von Natur besonders geeignet. Nebenall findet der Verteidiger Deckung gegen den Angreifer, der über steiles Schussfeld anlaufen muss. Dieser taktischen Bedeutung entsprechend ist das ganze Bergmassiv von den Franzosen in mehr als einjähriger Arbeit ausführlich ausgebaut worden.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist den angesekten Truppen die Eroberung der Höhen im ersten Anlauf gelungen. Heute sieht unsere Führung von den schwammartig von Granaten durchlöcherten Höhenkämmen bis weit in den Vesle-Grund und hat Einblick in die Truppenbewegungen des Gegners im Raum der großen Lager und Magazine von Montmelon-le-Grand. Der Kampf tobt in derselben Gegend, in der dieselbe Armee des Generals v. Einem in jener Champagne-Schlacht dem Sturmheere Joffres den Durchbruch verwehrte.

Damals standen fünf deutsche Divisionen gegen dreißig französische im Kampfe. Die deutschen Maschinengewehre mähten die Schlachtreihen der französischen Stürmer nieder, und Berge von Leichen häuften sich übereinander. Jetzt kämpfen dort mit List und Überlegenheit deutsche Infanteristen, fast ohne einen Mann zu verlieren.

Die deutsche Artillerie fährt im offenen Felde auf, während der Franzose nur mit wenigen Batterien antwortet, deren matte Schüsse unbeachtet bleiben. Das Artilleriefeuer, das bei der Armee des Generalobersten von Einem in der Schlacht vom 14. zum 15. Juli den Angriff einleitete, war in seiner Art, Stärke und Dauer das gleiche wie das an der Somme, in Flandern und an der Aisne. Das wellige, waldige Hügelland jedoch schuf besonders schwere Verhältnisse für die wirksame Durchführung. Die gegnerische Front war im Verlauf von drei Jahren zum vollendeten Festungssystem ausgebaut, der Gegner nach den bisherigen Offensiven in erhöhter Abwehrbereitschaft.

Die Franzosen hatten den Angriff erwartet und sich mit allen Mitteln vorbereitet. Dennoch zerschlug die deutsche Artillerievorbereitung das feindliche Abwehrfeuer und setzte in kurzer Frist eine französische Batterie nach der anderen außer Gefecht. Die französische Artillerie, die sich anfangs verwarfelt gegen

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Nördlich von Sens und östlich von Villers Bretonneux wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mäßige Feindseligkeit lebte am Abend auf, und nahm während der Nacht zeitweilig südwestlich von Oyern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von Villers Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Armee des Generalobersten von Boehn stand gestern tagsüber in schwerem Kampf. Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt, setzte der Feind von neuem nach mehrstündig Artillerievorbereitung zu großem einheitlichen Gegenangriff gegen unsere ganze Front südlich der Marne an. Am Abend war die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen. Aus kleineren Ortschaften südlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus. Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte der Feind vergeblich, uns unsere Erfolge streitig zu machen. Bei Eroberung eines Bergkamms südlich von Bouray nahmen wir seine Besatzung mit ihrem Regimentskommandeur und mehreren Geschützen gefangen.

Östlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Nordwestlich von

Massiges führte der Feind kleinere Angriffe, die in unserem Gegenstoß zusammenbrachen.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jacob errang seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 17. Juli, abends. (Amtlich.)

Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 17. Juli. (Amtlich.)

Südlich von Asiago vermochten zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brenta-Tal brachte ein Patrouillen-Unternehmen 80 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Der Verlust des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Solardo erweist sich als außerordentlich schwer. In einem schmalen Frontabschnitt wurden über 500 italienische Verletzte gezählt.

In Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 17. Juli. (Amtlich.) Unsere U-Boote versenkten im Sperrgebiet um England:

23 000 Brutto-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

den deutschen Feuerkanon wehrte, war eine Stunde vor Sturmbeginn völlig zum Schweigen gebracht. Ungestört konnten im ersten Morgendämmeren die Deutschen zum Sturm antreten.

In einer Viertelstunde waren die riesen, durch die deutschen Granaten in ein völliges Chaos verwandelten Hindernisse durchrisen und

die erste Linie übertanzt.

In panikartiger Flucht hatten die Franzosen ihre Stellungen geräumt. Wo der Gegner zurückblieb, war er tot oder verschüttet. Aus den Stolleneingängen kamen ungezählte Scharen mit erhobenen Händen und wurden nach rückwärts transportiert. Sofort nahmen Pioniere und Armierungssoldaten die Wiederherstellungsarbeiten der Straßen auf. Bereits zwischen 8 und 9 Uhr morgens fuhren die ersten Batterien und Kanonen durch die Trichterzone. Die Hoffnung der Franzosen, die Deutschen wieder zurückzuwerfen, scheiterte. Mit geringen Opfern ist ein großer taktischer Erfolg errungen.

Der Übergang über die Marne.

Fast überall gelang das Überqueren auf Pontons ohne Störung. In den frühen Morgenstunden wurde Dormans erobert und gleich diesem Ort troch heftiger Gegenwehr die Mar nedörfer Beuilly, Saugny, Courthiézy, Soilly, Chavenay, Bassy, Bouquigny und Troisv.

In harinäsigem Ringen mit dem tapfer sich wehrenden Feinde wurde in einem Anlauf der Höhenkamm erklommen und kämpfend das Vordringen gegen Süden und Osten fortgesetzt. Bereits um die Mittagsstunde war ein großer Brüstenkoff geschaffen, Mareuil-le-Port genommen, nordöstlich anschließend

das auf einem Bergriegel liegende Chatillon sur Marne umkreist und bald darauf zu Fall gebracht. Die Gefangenen äußern sich sehr niedergedrückt. Einige von ihnen geben an, daß seit acht Tagen täglich ein Angriff erwartet wurde. Alle Vorbereitungen zu seiner Abwehr seien getroffen und verstärkt worden.

Die Erfolglosigkeit aller Abwehrmaßnahmen bedrückte die Gefangenen schwerer als es ein reiner Überraschungserfolg vermocht hätte.

Der Kaiser in der Schlacht bei Reims.

Berlin, 17. Juli. Der Kriegsberichterstatter Karl Roener schreibt vom Schlachtfelde nordöstlich Reims am 16. Juli an den „Berl. Zeit-Anz.“: Der Kaiser, der den Wunsch hatte, die neue Schlacht vom ersten Augenblick ihres Losbruches an im Kreise seiner Kampftruppen mitzuerleben, hat sich noch am späten Abend des 14. Juli in das Gelände der kommenden Kämpfe begeben. Er hat die Nacht zum neuen Tage dann auf einer vorgeschobenen Beobachtungswarte verbracht und von ihr aus das furchtbare Orchester unseres Feuerüberfalls mit angehört, das Unethörte der über die feindlichen Stellungen hinrasenden Geschosse in sich aufgenommen. Schon wenige Minuten nach unserem um 4 Uhr 50 Minuten losbrechenden Sturm hielt er die ersten Meldungen über den guten Fortgang der Unternehmungen in Händen. Er ist dann bis zum folgenden Tage, ohne sich eine Minute Ruhe zu gönnen, bei den Truppen geblieben und hat auch den heutigen Tag, der an die Erfolge an der Marne und nordöstlich von Reims neue schöne Errungenschaften knüpfte, vom Morgen bis zum Abend im Kampfgebiete und angesichts des errungenen Gebietes verbracht.

Fochs bewegliche Verteidigung.

Berlin, 17. Juli. Der Kriegsberichterstatter Hans Klyser schreibt der "Voss. Blg." unter dem 16. Juli: Wenige Minuten nach 1 Uhr hat in der Nacht vom 15. zum 16. Juli die Artillerievorbereitung auf einer Front von fast 100 Kilometern Ausdehnung von Saulgoune östlich Chateau-Thierry bis nach Cernay en Dormois in den Ausläufern der Argonnen eingesetzt. Tausende von Geschützen aller Kaliber, Minen- und Gaswerfer füllten ihr Feuer zu dreieinhalbstündiger vernichtender Wirkung zusammen, und bis weit hinter der Front zeichnete sich der ungeheure Artilleriekampf wie ein ununterbrochenes Wetterleuchten am gewitterschwulen Nachthimmel ab. Nur an den beiden Flügeln um Reims von Chambre Briffy bis Fort la Fosselle hielt sich der Artilleriekampf in mäßiger Stärke. Sowohl an der Ostfront unseres durch die Aisne-Offensive bis zur Marne vorgetriebenen Keiles bis in die Champagne traf der Stoß den Feind, der sich aus amerikanischen, französischen und italienischen Divisionen zusammensetzt. Unser Angriff kam nicht unerwartet. Einige Gefangenenaussagen der letzten Tage ergaben, daß der Feind den Angriff schon seit dem 11. Juli erwartet hatte, und sehr interessant liest sich in der "Victoire" eine Be trachtung Hervés vom 2. Juli, in der er den nächsten deutschen Offensivvorstoß an der Front von Reims-Berndt ansetzt und die Umgehung des Reims-Berndt-Verglandes durch einen Durchbruch der Champagne-front tatsächlich zu begründen sucht.

Durch seine letzten schweren Niederslagen klug geworden, hat der französische Oberbefehlshaber eine ganz neue Art beweglicher Verteidigung gewählt. Während er seine vordersten Gräben nur schwach besetzt hielt, um seine Kräfte sofort bei unserem Angriff plamäßig zurückzunehmen, wählte er die zweite Linie zur Hauptverteidigungszone, vor die er seine weit nach hinten gestaffelte Artillerie ein Sperrfeuer legen ließ. Dass ihm die plamäßige Zurückziehung seiner vordersten Grabentruppen nicht vollständig gelungen ist, beweist die schon am ersten Tage eingebrochene Zahl von Gefangenen, die das 14te Tausend bereits überschreitet. Es scheint endlich den Franzosen klar geworden zu sein, daß an eine siegreiche Abwehr unserer der artilleristischen Feuerwalze ungestüm nachfolgenden Infanterie beim Großkampf in den vordersten Stellungen nicht zu denken ist und nur eine mehrere Kilometer breite Vorfeldzone mit ihren Trichterstellungen und versteckt eingebauten Maschinengewehren den Ansturm unserer Truppen vielleicht aufzuhalten instande ist.

Das gesamte erste feindliche Stellungssystem in der Champagne erobert.

Berlin, 17. Juli. Der Angriff vom 15. Juli hat die Franzosen das gesamte erste Stellungssystem in der Champagne, vom Bergmassiv der Keilhöhe und des Hochberges bis in die Gegend von Châlons geflossen. Die Witterung war ungünstig. Trotzdem wurden französische Batterien so vollkommen niedergeschlagen, daß die deutsche Infanterie mit geringen Verlusten die erste Stellung nahm. Der Widerstand der Franzosen war überall rasch gebrochen. Die französischen Stützpunkte wurden ebenfalls schnell gesägt. So dicht auf folgten die Deutschen dem Feuer, daß sie die Stollenausgänge besetzten, ehe die Franzosen heraus konnten. Ohne Widerstand zu versuchen, ließen sich hunderte gefangen nehmen. Bereits am Mittag hatten die Deutschen sich in dem gewonnenen Gelände eingerichtet und sichere Verbindungen nach rückwärts durch das Trichtersfeld geschaffen.

Ein Sohn Roosevelts im Luftkampf gefallen.

London, 17. Juli. Neuter meldet aus Paris: Der jüngste Sohn des früheren Präsidenten Roosevelt, Quentin, wurde im Luftkampf bei Chateau-Thierry getötet. Er stürzte in die deutschen Linien ab.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen.

Kristiania, 17. Juli. "Morgenbladet" veröffentlichte eine Unterredung, die Erzellen v. Hinze einem Vertreter des Blattes bewilligte. Nachdem der Gesandte es abgelehnt hatte, sich über Tagesfragen und die innere Politik Deutschlands zu äußern, sagte er über sein Wirken in Norwegen, seine Bestrebungen seien darauf ausgegangen, einen modus vivendi zwischen Deutschland und Norwegen während des Krieges zu schaffen. Er hoffe, daß seine Bestrebungen in dieser Hinsicht durch gegenseitiges Verständnis für die Vage, Interessen und Schwierigkeiten beider Länder sowie durch beiderseitiges Entgegenkommen gelungen seien, so daß der geschaffene modus vivendi dieser Nebengesetz nach dem Ende des Krieges in daselbe gute nachbarliche Verhältnis wieder übergehen möchte, wie es vor dem Kriege zwischen beiden Ländern ge herrscht hat.

Kristiania, 17. Juli. Anlässlich der Rückkehr von Erzellen v. Hinze aus Kristiania bringt "Verdens Gang" einen längeren Begrüßungsartikel, in dem erneut Herrn v. Hinzes Tätigkeit in Norwegen würdig Anerkennung gezollt wird. Das Gericht, daß Hinze ein einstiges militärisches Werkzeug in den Händen als deutscher Politiker sei, habe er selbst in Norwegen auf seine Nichtigkeit zurückgeführt, wo man ihm als geschmiediger Diplomat, ein tüchtiger Mann und ein kluger Politiker, das ist der Eindruck, schreibt das Blatt, den man in Norwegen von Hinze bekommen hat, der jetzt berufen ist, einen der bedeutendsten und am meisten ausgesetzten Posten in der internationalen Politik zu bekleiden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Arbeitervereine. Auf ein vom Geisterverband evangelischer Vereine an den Kaiser gerichtetes Glückwunschkärtchen zum 30jährigen Regierungsjubiläum ist jetzt aus dem Kaiserlichen Kabinett eine Antwort eingelaufen, worin es heißt: "Die tiefer Seine Majestät die Opfer und Entbehrungen mitempfunden, die die Tenterungs- und Erziehungsverhältnisse des vierten Kriegsjahres unserem Volke auferlegen, um so dankbar sind Seine Majestät für den Geist starken Gottvertrauens und aufrichtiger, opferwilliger Vaterlandsliebe, der weiteste Kreise unseres Volkes unvermindert beherrscht. Seine Majestät wissen, daß dieser Geist in den evangelischen Arbeitervereinen treu gepflegt wird und haben deshalb die Segenswürdige besondern gern entgegen genommen."

Der neue Leiter des Kriegswuheramtes. An Stelle des bereits vor Wochen ausgeschiedenen Oberverwaltungsgerichtsrates Machatius ist Geheimer Regierungsrat Polkranz zum Leiter des Kriegswuheramtes ernannt worden. Geheimrat Polkranz gehörte bisher als Dezernent für Militärangelegenheiten und Wohlfahrtspflege dem Berliner Polizei-Präsidium an und war gleichzeitig stellvertretender Staatskommissar für Kriegswohlfahrtspflege in Preußen. Polkranz, der seit 1888 im Staatsdienst steht, war zunächst als Regierungsassessor in Arnswalde und Hörselheim und später als Regierungsrat in Bromberg tätig. Dem Berliner Polizei-Präsidium gehörte er seit dem Jahre 1909 an.

Vertreter der Hausbesitzer beim Bizekanzler. Eine Ablösung von Vertretern der Organisation der Haus- und Grundbesitzer unter Führung des Reichstagsabgeordneten Dr. Arendt hatte am Dienstag eine längere Besprechung mit dem Bizekanzler von Payer. Die Herren machten den Bizekanzler auf die Gefahr aufmerksam, die ihrer Meinung nach durch die Verordnung verschiedener Generalkommandos betr. Ausschließung der Kommunalmeistereinigung künftig herbeigeführt würden. Diese Verordnung müßte für die Versorgung der Bevölkerung mit Wohnungen gefährlich werden, da unter den Verhältnissen, wie sie durch solche Verordnungen geschaffen würden, niemand mehr an die Herstellung von Wohnungen herangehen, und die befürchtete Wohnungsknot auf solche Weise herbeigeführt werden würde. Herr von Payer versprach die Angelegenheit dem Reichskanzler vorzutragen und sie weiter zu verfolgen.

Aufbau der Wirtschaft nach dem Kriege. Wie wir erfahren, ist der Deutsche Industriekrat mit der Vorbereitung einer für Ende September geplanten gemeinschaftlichen Kundgebung der zentralen Wirtschaftsorganisationen beschäftigt; in der eine möglichst einheitliche Stellungnahme der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und der Seeschifffahrt zu den von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen für den Abbau der Kriegswirtschaft und für die Wiederentwicklung unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen herbeigeführt werden soll. Die Kundgebung wird sich vor allem auch gegen die staatssozialistischen Strömungen und gegen eine über das notwendige Maß hinausgehende Zwangswirtschaft in der Übergangszeit richten.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Schwere italienische Verluste.

Wien, 17. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am 15. Juli trieb der Italiener zwischen dem Monte Pertica und dem Galemotale nach einer um 4 Uhr früh einsetzenden Artillerievorbereitung von denkbar höchster Intensität zum Angriffe vor. Der Feind, der überall geworfen wurde, versuchte am selben Tage noch dreimal, unsere Stellungen auf dem Monte Solarolo zu stürmen. Ohne dort nur das kleinste Grabenstück zu gewinnen, mußte er in unserem vernichtenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurückzulassen. Der Ruhm für die meisterhafte Durchführung der siegreichen Abwehr gehört den bewährten Truppen der 55. Infanterie-Division. Die italienischen Verluste sind bei dem besonderen Kästleinat des Gegners außerordentlich schwer. Sie verleihen der Unternehmung den Charakter einer empfindlichen Niederlage. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Borelli griff der Feind gleichzeitig mit seiner Unternehmung gegen den Monte Solarolo unsere Stellungen auf dem Südwestabfall des Monte Spinuccio an. Er wurde glatt abgewiesen.

In Albanien verhinderte treffsicherer Artilleriefeuer bereits die Entwicklung eines zum Angriff gegen unsere Stellungen vorgehenden Bataillons.

Neues von der mazedonischen Front.

Sofia, 17. Juli. Generalstabsbericht vom 15. Juli. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia, an mehreren Punkten im Terna-Bogen und südlich von Huma war die Feuerfertigkeit beiderseits zeitweilig ziemlich heftig. Beiläufig des Wardar verlagerten wir durch Neuer eine starke feindliche Infanterieabteilung. Südlich von Belasitsa machten unsere Erfundungsabteilungen mehrere Engländer zu Gefangenen.

Die Kämpfe am Jordan.

Konstantinopel, 16. Juli. Heeresbericht.

Palästinafront: Im Küstenabschnitt nahm unsere Artillerie feindliche Unterstände wirklich unter Feuer. Zu beiden Seiten des Jordan trieb der Feind Auflösungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie wurden überall leicht abgewiesen. Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Streitkräfte der Tschecho-Slowaken.

Amsterdam, 17. Juli. Die "Times" erfährt von zuverlässiger Seite, daß sich vermutlich nicht weniger als 80 000 Tschecho-Slowaken in Sibirien befinden. Diese scheinen jedoch nicht bewaffnet zu sein. Im europäischen Russland befinden sich vielleicht noch 30 000, die jedoch, wie ihre Kameraden in Sibirien, in verschiedene Gruppen verteilt sind. Das Interesse konzentriert sich jedoch auf Sibirien, wo außer den Tschecho-Slowaken unter General Dierichs noch eine ansehnliche russische Truppenmacht zur Verfügung des Generals Horvad und des Obersten Semenow steht.

London, 17. Juli. Die "Times" erfährt aus Peking vom 18. Juli: General Horvad sandte an General Dierichs, den russischen Offizier, der die Tschecho-Slowaken, seitdem sie einen Teil des russischen Heeres bilden, anführt, einen Botschafter. Das Ergebnis war, daß gestern beide Offiziere eine freundliche Zusammenkunft in Grodokovo hatten. Horvad erklärte sich bereit, den Tschecho-Slowaken alle nur möglichen Erleichterungen bei ihrem Aufmarsch nach Transbaikalien auf der chinesischen Ostseebahn zu gewähren, da sie beabsichtigen, sofort den Versuch zu machen, Jetutsk zu erreichen. Um eine Verbindung mit ihren Landsleuten herzustellen, wird wohl an die chinesische Regierung das formelle Eruchen gestellt werden, den Durchzug durch die Mandschurei zu gestatten.

Das frühere Kabinett Bratianu im Anklagezustand.

Bukarest, 17. Juli. In der heutigen Kabinierung teilte der Präsident den Deputierten mit, daß die ehemaligen Minister Berchde, Popescu, Duca und Marescu sich auf Grund des Prinzips der kollektiven Verantwortlichkeit für die gesamte Politik des Kabinetts Bratianu mit den in Anklagezustand versetzten Ministern solidarisch erklären. Gleichzeitig haben die konservativen Minister Michael Cantacuzino und Grezani, welche zusammen mit Tale Jonescu in das Ministerium Bratianu eingetreten waren, an den Präsidenten eine Erklärung gerichtet, in welcher sie betonen, daß sie für die Politik ebenso haftbar wie Tale Jonescu seien, und daher verlangen, ebenfalls vor Gericht gerufen zu werden. Die hiesigen Blätter finden dieses Verlangen durchaus berechtigt, da alle früheren Minister ohne Ausnahme die begangenen ungesetzlichen Handlungen wenigstens durch ihre Unterschrift bekräftigten und die fortbreitende Untersuchung sich notgedrungen auf sie wird erstrecken müssen.

Tagesneuigkeiten.

Bier-Hagenbeck-Wöwen vom Schreß getötet.

Eine Jagtgleitung auf dem Steglitzer Güterbahnhof hat für den Birkus Hagenbeck, der im Juni auch in Waldenburg gastierte, einen empfindlichen Verlust zur Folge. Bei der Entgleisung erlitten — wie der "Steglitzer Anz." meldet — die vier großen Verberlöwen einen Schreß, der ihren Tod zur Folge hatte. Eine amtliche Untersuchung des Unfalls ist eingeleitet.

Zyklonkatastrophe auf Kuba.

Dem "Berner Bund" zufolge meldet Havas aus Washington: Die Stadt Guane auf Kuba wurde von einem Zyklon verwüstet. Es gab Opfer an Menschenleben. Der Sachschaden ist bedeutend, die Erde zerstört und die Hälfte der Bevölkerung der Not preisgegeben.

46 Gymnasiasten verhaftet.

Aus Krakau wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde in der Redaktion der "Kultura Polski", des Organs der polnischen Unabhängigkeitspartei, eine Rausschaltung vorgenommen. Sie soll im Zusammenhang mit zahlreichen Verhaftungen stehen, die unter der Krakauer Jugend vorgenommen wurden. Es wurden 46 Gymnasiasten verhaftet, angeblich wegen des Verdachts der Zugehörigkeit zur geheimen polnischen Heeresorganisation.

Eine Kriegsschuhmacherei.

Eine städtische Kriegsschuhmacherei ist vom Bekleidungsamt in Jitau im Süden der Berliner Reichsbefreiungsstelle jetzt errichtet worden. In der Werkstatt kann jedermann seine Schuhe beobachtet und ausgebessert erhalten. Es ist damit eine Einrichtung geschaffen worden, die in erster Reihe dazu dient, den minderbedienten Bevölkerung eine feste, dauerhafte Schuhbeschaffung als Ersatz für Leder zu billigen Preisen zu bieten.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 166.

Freitag den 19. Juli 1918.

Beiblatt.

Das Ende des Moskauer Aufstandes.

Berlin, 17. Juli. In einem Bericht des Berliner Bureaus der Pet. Tel.-Ag. über das Ende des Moskauer Aufstandes heißt es:

Der wahnsinnige Aufstand der sogenannten linken Sozialrevolutionäre ist beendet. Die gerichtliche Untersuchungsbehörde wird das tatsächliche Bild dieses beispiellosen Abenteuers aufklären. Der politische Sinn der Moskauer Ereignisse vom 6. und 7. Juli tritt jedoch jetzt deutlich hervor. Dem Druck der bürgerlichen Klasse nachgebend, haben die linken Sozialrevolutionäre in den letzten Wochen fortwährend die härtesten Anstrengungen gemacht, Auhland in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln. Diese Anstrengungen sind nicht nur in dem Hinweis auf die außerordentlich schweren Bedingungen des Brest-Litowsker Vertrages zum Ausdruck gekommen, sondern auch in den erdichteten und in Umlauf gebrachten phantastischen Gerüchten und Verdächtigungen, die aufreizend auf die Einbildungskraft des Volkes wirken mußten. Die aufgelaufenen Arbeiter und Bauern erkennen nicht die durch die Bresler Verträge geschaffene schwierige Lage. Nicht weniger erkennen sie aber, welche Folgen es nach sich ziege, wenn das entrüstete und verblutende Auhland in die imperialistische Schlägerei hineingezogen würde. Deshalb eben hat die erdrückende Mehrheit der Arbeiter und Bauern bewußt

den Bruch mit dem Bresler Vertrage zurückgewiesen,

welcher von den Kadetten, rechten Sozialrevolutionären, Menschewiki und linken Sozialrevolutionären ungestüm verlangt wird.

Das Misglück der demagogischen Agitation für den Krieg hat die linken Sozialrevolutionäre auf den Weg des sinnlosen und unehrlichen Abenteuers geführt; sie beschlossen, mittels eines terroristischen Altes Auhland gegen den Willen der Arbeiter und Bauern in einen Krieg zu verwickeln. Nachdem der fünfte Allrussische Sowjetkongress die auswärtige Politik des Kaisers der Volkskommissare vorbehaltlos genehmigt hatte, verübte ein gewisser Blunkin laut Beschluß des Zentralkomitees der linken Sozialrevolutionäre einen Mordanschlag auf den deutschen Botschafter Grafen Münch.

Indem sie diese provozierende Tat verübt hatten, stützten sich die linken Sozialrevolutionäre weniger auf ihren Parteapparat, als auf die offizielle Stellung, welche sie als Sowjetpartei einnahmen. In Hilfe seiner Partei gelangte Blunkin in die außerordentliche Kommission für den Kampf mit der Gegenrevolution. Seine offizielle Stellung ausnützend, hat er verschiedene Dokumente zum Teil sich angeeignet, zum Teil gefälscht, gelangte dann, von seinem Amt bedeckt, in das Gebäude des deutschen Botschafters und verübte dort den ihm vom Zentralkomitee befahlenen Mord.

Gleichzeitig schickten sich die linken Sozialrevolutionäre an, einen Aufstand ins Werk zu schen, der den Zweck hatte, gewalttätig die Macht aus den Händen des allrussischen Sowjetkongress in die Hände einer Partei zu übertragen, welche aus diesem Kongress in der Minderheit geblieben war. Die Mitglieder des Zentralkomitees der linken Sozialrevolutionäre versuchten den Aufstand zu entfachen, indem sie sich auf einen Teil des Detachements der Kommission für den Kampf mit der Gegenrevolution stützten. Diese Truppenabteilung wurde von dem linken Sozialrevolutionär Popow befehligt. Die in die Verschönerung hineingezogenen Teile der Truppenabteilung Popow, verstärkt durch die demoralisierten Elemente der Schwarzmeerschule, stellten Straßewache und Patrouille auf, verhafteten einzelne Vertreter der Sowjet-Regierung, entwaffneten und beschossen einzelne Truppen der Roten Armee. Zur Verfügung der Rebellen standen Maschinengewehre, Geschütze und Panzerwagen.

So entfaltete sich am 7. Juli der Aufstand der die Minderheit bildenden Sowjetpartei gegen die Herrschaft der Sowjets. Der Erfolg dieses Abenteuers hätte bedeutet: den sofortigen Krieg mit Deutschland und den Zusammenbruch der Sowjetmacht. Der ganzen Lage nach sind die linken Sozialrevolutionäre am 6. bis 7. Juli nur als Truppenabteilung hervorgetreten, die im Dienste der konterrevolutionären Bourgeoisie steht und ihr den Weg freimachen sollte.

Unter diesen Umständen konnte der Rat der Volkskommissare nur einen Entschluß fassen: in möglichst kurzer Zeit die Erhebung zu unterdrücken,

in der Leichtsinn, Treuherz und Provokation sich in ein abscheuliches Ganze vereinigten. Energische Handlungen hatten schon im Laufe einiger Stunden Resultate gezeitigt. Die linken Sozialrevolutionäre räumten das Post- und Telegraphenamt, in denen sie zwei Stunden gewirtschaftet hatten. In der Truppenabteilung Popows begann schon ein Zerfall nach der ersten Beschießung durch die Sowjettruppen. Völlige Verwirrung des gegnerischen Staates und Demoralisierung der Truppenabteilung gingen parallel miteinander. Nach einigen unbedeutenden Widerstandsversuchen begannen die Rebellen nach allen Richtungen Parlamentäre zu schicken; dann traten sie einen ungeordneten Rückzug an.

Die Verfolgung der Flüchtlinge wird mit großem Erfolg fortgesetzt. Die Zahl der Gefangenen hat jetzt schon Hunderte erreicht. Nähtere Angaben werden von der Regierung bei der nächsten Sitzung des allrussischen Sowjetkongresses, der sein entscheidendes Wort über die Empörung vom 6. und 7. Juli wie auch über das Schicksal der sogenannten Partei der linken Sozialrevolutionäre zu sagen haben wird, mitgeteilt werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juli 1918.

Kartoffelpreise.

Mit Genehmigung des Präsidenten des Kriegernährungsamtes und der Reichskartoffelstelle sind von der Provinzial-Kartoffelstelle die Erzeugerhöchstpreise für Kartoffeln für die Provinz Schlesien festgesetzt:
vom 1.—24. Juli 1918 auf 10,— M.
vom 25.—31. Juli 1918 auf 9,— M.
vom 1.—8. August 1918 auf 8,— M.
vom 9.—15. August 1918 auf 7,50 M.

Die Preissetzungen für die fernere Zeit bleiben vorbehalten. Der Provinzial-Kartoffelstelle steht das Recht zu, je nach der Marktlage die festgesetzten Preise zu ändern, insbesondere die Preise zu senken, sobald das Angebot in Frühkartoffeln über das zur Deckung des Bedarfs erforderliche Maß erheblich hinausgeht.

Enteignung getragener Ledersachen.

Die Reichsstelle für Schuhversorgung veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Beschlagsnahme und Enteignung getragener Schuhwaren, Altsleder und gebrauchter Waren aus Leder. Beschlagsnahme werden nach § 1 getragene Schuhwaren, Altsleder (d. h. gebrauchte Leder), sowie folgende gebrauchte, fertige Waren, welche ganz oder teilweise aus Leder bestehen und nicht mehr ihrer Zweckbestimmung gemäß benutzt werden: Gamaschen, Kosser, einschl. Segeltuchkosser, Koffertaschen, Hutkosser, Hutschachteln, Helmischachteln, Gimer, Fußbälle, Würselbecher, Säbel, Satteltaschen, Baumzeug, Bügel, Geschirre und Lederzeug, Wagendekken, Planbeden, Schreibmappen, Schulmappen, Schulranzen, Tornister, Rucksäcke, Handtaschen, Brieftaschen, Altenmappen, Lederhängetaschen, Lederbeutel, Lederetui, Lederfutterale, Lederästaschen, Ledertaschen, Lederdecken, Lederbezüge, Möbelbezüge aus Leder, Schurzelle, Niemen aller Art, mit Ausnahme von Treibriemen, Koppeln, Gürtel, Lederhelme, Gewehrfutterale, Jagdtaschen.

Schuhwaren im Sinne dieser Bekanntmachung sind solche, welche ganz oder teilweise aus Leder bestehen.

Nichtbeschlagsnahme werden die in § 1 genannten Sachen, welche 1. im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung stehen oder von den Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung für ihren Bedarf in Anspruch genommen sind, 2. im Haushalt vorhanden sind oder anfallen, 3. im Besitz oder Eigentum stehen: a) derjenigen Personen und Stellen, welche nach der Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung vom 30. März 1918 über den Verkehr mit getragenen Schuhwaren, Altsleder und gebrauchten Waren aus Leder als Erwerbs- und Veräußerungsstellen zugelassen sind, b) staatlicher oder privatwirtschaftlicher Unternehmungen, welche eigene Schuhbesserungsanstalten unterhalten und die Genehmigung der Reichsstelle für Schuhversorgung zum Erwerb von getragenem Schuhwerk ihrer Angestellten erhalten haben, insoweit die Sachen zur Schuhbesserung verwendbar sind oder verwendet werden, c) des Überwachungsausschusses der Schuhindustrie und der ihm angehörenden Schuhwaren-Herstellungs- und Betriebsgesellschaften, d) derjenigen Stellen und Betriebe ein-

schließlich der Ausschüsse der Werkstätten, welche die Sachen im Auftrage der Reichsstelle für Schuhversorgung zur Verwertung, Verarbeitung oder Verteilung erhalten.

Die mit Beschlag belegten Sachen dürfen nicht verändert oder von ihrem jetzigen Ort entfernt werden. Die Besitzer müssen sie sorgfältig aufbewahren und behandeln. Ferner müssen diese Gegenstände, wenn ihr Gesamtgewicht mindestens 10 Kilo beträgt, bis spätestens 15. Oktober 1918 bei dem zuständigen Gemeindeverband angemeldet werden.

Die Beschlagsnahme tritt am 20. Juli in Kraft.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Gardeschiessen Hermann Endler, Sohn des Landwirts E. in Weißstein, dem Artilleristen Seminaristen Otto Munze, ältesten Sohn des Grubaussehers M. in Weißstein, dem Soldaten Wilhelm Müller aus Salzbrunn und dem Marschall der Artillerie L. Lauer Oppermann, Schwiegersohn des Malermeisters Helscher in Gottesberg.

* Klassenausflüge des Gymnasiums. Die einzelnen Klassen des städtischen Gymnasiums machen am Mittwoch Ausflüge ins Waldenburger Bergland.

* Ludendorffspende. Das Lehrerfollegium des hiesigen Königin Luisa-Lyzeums hat sich mit einem Sammelbetrag von 152 Mark an der Ludendorffspende beteiligt.

* Wieder auf freien Fuß gesetzt wurde der Artillerie-Sergeant Bergmann, der, wie wir ausführlich meldeten, sich der Schweidnitzer Militärbehörde freiwillig stellte, nachdem er am Freitag abend in Charlottenbrunn, wo er eine Ehefrau bei der Untreue ertappte, im Zustande größter Aufregung zum Messer ergreifte und damit die Ungetreue schwer verletzt hatte. Diese befindet sich bekanntlich im Waldenburger Kreiskrankenhaus außer Lebensgefahr.

* Ergebnis der Wohnungszählung in Waldenburg. Das Ergebnis der am 29. Mai d. J. erfolgten staatlichen Wohnungszählung liegt jetzt vor. Während die im Dezember 1917 erfolgte städtische Wohnungszählung für Waldenburg noch 157 leerstehende Wohnungen ergeben hatte, wurden bei der staatlichen Wohnungszählung nur noch 40 leerstehende Wohnungen gezählt. Der Vorrat an leerstehenden Wohnungen ist somit in den fünf Monaten seit der städtischen Wohnungszählung um 117, d. i. rund $\frac{2}{3}$, zurückgegangen. Im einzelnen ergab die staatliche Wohnungszählung folgendes Bild: Es standen leer 17 Wohnungen (von 1312), die nur aus einem Raum, 9 Wohnungen (von 2402), die aus zwei Räumen (Zimmer und Küche), 6 Wohnungen (von 912), die aus drei Räumen, zwei Wohnungen (von 588), die aus vier Räumen, zwei Wohnungen (von 253), die aus fünf Räumen, und vier Wohnungen (von 315), die aus sechs und mehr Räumen bestehen. Es herrscht also Mangel an allen Arten von Wohnungen, am meisten aber an Wohnungen, die aus zwei Räumen bestehen, da hier der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen nur 0,37 Prozent (gegenüber 3 bis 5 Prozent bei normalen Verhältnissen) beträgt.

□ Der Waldenburger Gewerbe- und Volksbildungverein hielt am Mittwoch seine Hauptversammlung im Kaisersaal ab. Der 1. Vorsitzende, Fürstlich Pleßscher Marschall Schimalembach, begrüßte die Eröffnungen und gedachte des verstorbenen früheren Vorsitzenden, Kreisbaumeister Fauch, der den Verein 19 Jahre hindurch geleitet, sowie des um den Verein verdienten Vorsitzmitgliedes, jetzigen Ehrenmitgliedes Böhm, der seinen Wodnius nach Görlitz verlegt hat. Leititzer hat dem Verein einen schriftlichen Gruß entboten. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Jahresbericht. Trotz des Krieges hat der Verein erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 519 auf 524, 21 traten zu, ausgeschieden sind 10 durch Verzug, 4 aus anderen Gründen. Von den Mitgliedern stehen 63 im Felde, außerdem zählt der Verein fünf Ehrenmitglieder. Dem Vorstand gehören an Marschall Schimalembach, 1. Vorsitzender, Mechanicus Mende, 2. Vorsitzender, Fürstlicher Sekretär Bergius, Bankkassier Böhm, Schriftführer, Kaufmann Auf, Kassier, Lehrer Kühl, Bibliothekar, Rentier Kauwald, Rentier Fliegner, Tischlermeister Bögl, Obersteiger Schott und Lehrer Lorenz, Beißiger. Als Kassenprüfer waren tätig Rechnungsrat Klopfisch, Obersekretär Bed und Konsulent Günther. Die Kassenverhältnisse können als recht günstige bezeichnet werden. Bibliothek und Lesezettel wurden stark in Anspruch genommen. Ausflüge mußten infolge der Kriegsverhältnisse unterbleiben, dagegen wurden Vortragsabende abgehalten, die lebhaften Anlang fanden. Als neuer waren gewonnen worden: Kunstmaler Hah, Professor Engel, Oberlehrer Dr. Späth, Generalmajor von Sausin, Privatdozent Dr. Hennig, General-

leiter Appelt und Ehrenmitglied Dr. Wohlmeier. Der Bericht erwähnt zum Schluß die Zugehörigkeit des Vereins zu Bildungsvereinigungen. Der Kassierer A. A. trug hierauf den Kassenbericht vor. Die Einnahmen betragen zusammen 3108 M., die Ausgaben 3040 M., sodass ein Bestand von 68 M. verbleibt. Die dem Verein gewährten Beihilfen betragen zusammen 510 M. Die Stadt Waldenburg gewährt 250 M. bar und stellt die Räume für Bibliothek und Lesezimmer nebst Beleuchtung und Beheizung zur Verfügung. Das Vermögen beträgt 11 361 M., die Schulden betragen 3055 M., sodass ein wirklicher Vermögensbestand von 8206 M. zu verzeichnen ist, gegen 8237 M. im Vorjahr. Nach Bericht des Kassenprüfungsberichtes wurde dem Kassierer mit Dank Entlastung erteilt. Der Haushaltsvoranschlag wurde nach dem Vorschlage des Vorstandes angenommen und in Einnahme und Ausgabe auf je 2755 M. festgesetzt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder M. Ende, Maiwald, Schott, Lorenz wurden wiedergewählt, anstelle des Herrn Böhme wurde als neuer Vorstandsmitglied Kaufmann Brock gewählt, das Amt des 2. Schriftführers übernimmt Markseider Friede. Die Mitglieder der Kassenprüfungsabteilung wurden wiedergewählt, ebenso die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse. Dem Vorstande, insbesondere dem verdienten Vorstandenden, wurde für die umsichtige und erfolgreiche Vereinsleitung Dank und Anerkennung gezollt.

* Eine neue elektrische Lokomotive ist auf der elektrischen Probestrecke Königszelt—Gellhammer erprobt worden. Diese Strecke ist ein Teil der geplanten elektrischen Fernstrecke Berlin—Görlitz—Breslau und enthält zahlreiche starke Steigungen und Kurven; sie stellt daher die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven. Die bisherigen Ergebnisse mit der neuen Lokomotive, der größten, die bisher gebaut worden ist, haben wiederholt die vertraglichen Leistungen weit übertroffen. Die Fahrtrahspannung von 15 000 Volt wird durch einen luftgekühlten Transformator auf 350 Volt und 7000 Amp. umgeformt. Die Lokomotive hat mit einem Motor, dieser ist aber bei einem Gewicht von 22 Tonnen und einer Leistung von 3000 Pferdestärken der weitauß stärkste Bahnmotor.

* Jagdschonzeit. Der Bezirksausschuss hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbereichs Breslau den Schluss der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Sonntag den 18. August 1918 festzusetzen, sodass die Eröffnung der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Montag den 19. August 1918 stattfindet.

* Ein Erholungsheim des Militäranwärterverbandes im Eulengebirge. Der Provinzialverband Schlesien des Bundes deutscher Militäranwärter, dessen Mitglieder zum großen Teil im Heeresdienste stehen, hat im Eulengebirge für seine Mitglieder ein Erholungsheim eingerichtet, das auch für verwundete und erholungsbedürftige aus dem Felde zurückkehrende Kameraden nutzbar gemacht werden soll. Um die hierfür erforderlichen Gelder zu beschaffen, veranstaltet das Heim demnächst eine Wohlfahrtslotterie.

* Eine Tagung des schlesischen Provinzial-Verbandes der Kreisbündnisse (Vereine abtum. Katholiken) findet am 28. und 29. September in Liegnitz statt. Sonnabend, den 28. September, erfolgt für die Delegierten der auswärtigen Gruppen ein Begrüßungsbau. Am Sonntag, 29. September, vormittags 9 1/2 Uhr ist in der St. Johannis Kirche Festgottesdienst. Das Levitenalbt wird Kanonikus Generalvikar Blaeschke aus Breslau unter Altmann zelebrieren. Um 11 Uhr findet im Zentraltheater ein Festakt statt. Die unter dem Vorsitz des Provinzial-Direktors, Studienrats Krebschmer, stehenden Verhandlungen beginnen um 3 Uhr im katholischen Vereinshause.

* Eine schlesische wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande. Der Neisensteiner Verband für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande hat sich im Kriege genötigt gesehen, dem außerordentlichen Andrang der Mädchen der höheren und Mittelschulen zu seinen Schulen entgegenzutreten. Befähigt wird auf den wirtschaftlichen Frauenschulen nicht nur praktisch in Kochen und Haushaltung ausgebildet, sondern auch in der landwirtschaftlichen Erzeugung selbst, also in Groß- und Kleintierzucht, Pflzerei, Geflügelzucht, Obst- und Gemüsebau. Der Verband zählt jetzt neun eigene und vier angeschlossene Schulen. Auch die ihm angegliederte Gesellschaft für landwirtschaftliche Frauensbildung hat zwei neue Schulen errichtet. Eine besondere Bedeutung haben diese Frauenschulen dadurch erlangt, dass auch eine Ausbildung zur staatlich geprüften Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde erreicht werden kann. Der Neisensteiner Verband will nun auch in Schlesien Fuß fassen und in Gnadenfrei seine zehnte eigene Schule gründen. Die Verhandlungen mit der Herrnhuter Brüderunität über den Erwerb des ehemaligen Realgymnasiums (Internat) mit angrenzenden Wirtschaftsgebäuden unter Anpachtung von etwa 30 Morgen Land stehen vor einem befriedigenden Abschluss.

* Der Stand der Ernte in Schlesien. Nach den aus allen Teilen der Provinz vorliegenden Berichten ist mit dem Mähen der Wintergerste überall begonnen worden. Zu einem sehr erheblichen Teile ist sie bereits eingefahren worden. Mit der Roggengerste ist in den meisten Kreisen der Provinz begonnen worden. Obgleich die etwas regnerische Witterung die Einbringung der Ernte verzögert, sind alle Aussichten vorhanden, dass überall das Getreide rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden kann. Mit der Haferernte wird ebenfalls in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Frühkartoffelernte hat in einer Reihe von Kreisen bereits eingesezt. Die Erträge sind nach jeder Richtung hin aufzufriedenstellend. Die wärmeren Witterungen der letzten Tage hat der gesamten Vegetation weSENTLICH genützt.

* Gute Pilzernte in Schlesien. Die anhaltende feuchte Witterung der letzten Wochen in Verbindung mit einigen warmen Tagen hat den Pilzwuchs in den heimischen Waldungen außerordentlich gefördert. In den Waldungen sind alle Pilzarten in großer Zahl vertreten, sodass mit einer guten Pilzernte zu rechnen ist. Die bisher auf den Markt gelömmten heimischen Pilze, namentlich die Pilzlinge, sind in Anbetracht der reichen Ernte außerordentlich teuer. Es ist jedoch mit erheblichen Preisnachlässen zu rechnen.

* Die Pension der Offiziere des Beurlaubtenstandes. Es besteht vielfach Unklarheit darüber, ob Offiziere des Beurlaubtenstandes Anspruch auf Pension während der Kriegszeit erwerben können. Nach den gegenwärtig bestehenden Bestimmungen ist ein Anspruch auf Pension für sie begründet, wenn sie infolge einer Kriegsdienstbeschädigung oder Dienstbeschädigung feld- und garnisonsdienstfähig geworden sind. Es muss hierbei das Gewicht auf das Wörterchen „und“ gelegt werden. Ist lediglich Felddienstfähigkeit festgestellt, während die Garnisonsdienstfähigkeit weiter besteht, so ist ein Pensionsanspruch unbegründet, ebenso irgend ein anderer Anspruch auf laufende Entschädigung durch staatliche Mittel ausgeschlossen ist es nicht, dass auf besonderen Antrag Unterstützungen gewährt werden, über die die Heeresverwaltung zu bestimmen hat.

* Nur bedingten Strafaussetzung. Der Justizminister hat durch eine allgemeine Verfügung vom 6. d. M. mit Rücksicht darauf, dass vielfach, besonders bei Jugendlichen, die Beitreibungsversuche von Geldstrafen fruchtlos sind, angeordnet, dass zur Gewährung oder Anregung der bedingten Strafaussetzung von erlaubte für Geldstrafen erlaubten Freiheitsstrafen es des vorangegangenen Versuches einer Beitreibung der Geldstrafen nicht bedarf, wenn die Strafvollstreckungsbehörde nach Prüfung des Einzelfalles überzeugt ist, dass der Versuch der Beitreibung erfolglos sein würde. Ist infolgedessen der Versuch einer Beitreibung der Geldstrafen unterblieben, so ist er in jedem Falle nachzuholen, bevor zur Vollstreckung von Ersatzfreiheitsstrafen — sei es infolge Zurücknahme der bedingten Strafaussetzung oder Unterlassung der Aufnahme des Verurteilten in das Verzeichnis der Aussegnungen — geschritten wird.

* Konjunktion von Venus und Jupiter. Eine seltene Erscheinung wird am frühen Morgenhimmel des 27. Juli zu beobachten sein; die beiden hellsten Planeten Venus und Jupiter werden außerordentlich nahe beisammen stehen. Ihre größte Annäherung findet zwar erst um 9 Uhr 53 Min. vormittags statt, die Stellung der Planeten ist aber während der vorangegangenen Nacht für das bloße Auge schon dieselbe. Bei der Konjunktion steht, wie die „Astron. Zeitschrift“ schreibt, Venus nur 0,6 Bogengrade, also wenig mehr als eine Vollmondbreite, südlich vom Jupiter. Sehr nahe befinden sich die Planeten auch schon in den vorangehenden, ebenso noch in den folgenden Tagen. Das wunderbar glänzende Doppelgehirn geht im Sternbild der „Zwillinge“ gegen 2 Uhr nachts im Nordosten auf und strahlt dann etwa zwei Stunden lang bis in die helle Dämmerung. In einem nicht stark vergleichbaren Fernrohr sieht man beide Planeten gleichzeitig im Gesichtsfelde, ein gewiss ungewöhnliches Ereignis.

* Herrenanzüge aus Kaninchenwolle. Im Leipziger Zoologischen Garten sind Spinnereien aus Kaninchenhaar ausgestellt. Man kann sich überzeugen, dass die Wolle des Angorakaninchens der besten Kaschmir- und Merinoware zum mindesten annähernd ebenbürtig ist. Der durchschnittliche Wollvertrag eines gut gepflegten Seidenkaninchens beläuft sich im Jahre auf 250 bis 450 Gramm; somit gewinnt man von drei Stück etwa 1 Kilogramm Wolle. Da man im günstigsten Falle mit einer sechsjährigen Lebensdauer zu rechnen hat, erzielt man von einem Tiere annähernd 2 1/2 Kilogramm. Da für das Pfund bester Sorte jetzt bis 20 Mark (an Frieden die Hälfte) bezahlt werden, wirst das Angorakaninchen bei gewissenhafter Pflege einen schönen Gewinn ab, der die aufgewandte Mühe reichlich lohnt. — Die Verwertung der Kaninchenwolle ist sehr vielseitig; aus einem Kilogramm spannt man einen Wollfaden von annähernd 80 000 Meter Länge. 100 Kilometer Wollfaden über Jahresertrag von 3 Kaninchen wird zu 3 1/2 Meter seinstem Kaschmirstoff bei einer Breite von einem Meter verweht. Infolgedessen gewinnt man von zehn mittelgroßen Tieren in einem Jahre das Material zu zwei Herrenanzügen.

* Gegen das Tischtuchverbot in den Hotels und andere Unzuträglichkeiten hat der Verband der Hotelbesitzervereine Deutschlands eine Eingabe an die Reichsbeleidigungsstelle gerichtet. In dieser wird um Aufhebung des Verbotes gebeten. Es wird darauf hingewiesen, dass die Hoffnungen, die sich an die freiwillige Abgabe der Hotelwäsche knüpfen, ihre Begründung in der Tatsache finden müssen, dass die Wäschefrage für die Hotels nichts anderes als eine Lebensfrage bedeutet. Die Hotelbetriebe sind infolge der Unmöglichkeit von Neuanfertigungen und Ausbesserung der Bettwäsche schon seit langer Zeit gezwungen, die dem Tischtuchverbot unterworfenen Tischtücher als Bettwäsche zu benutzen. Ein Erlass von Ausnahmestimmungen für derartig gedruckte Hotels sei notwendig, da diese nicht mehr in der Lage sind, 75 v. H. der Tischwäsche abzugeben.

* Briefmarken, die nicht lieben. In letzter Zeit wird — so schreibt W. T. B. — gelegentlich über die Klebfähigkeit der Briefmarken und die Beschaffenheit der amtlichen Postkarten geplagt. Die Postverwaltung stellt nicht in Abrede, dass sich in beiderlei Hinsicht die Verhältnisse gegen früher etwas verschlechtert haben. Die Urache ist in gewissen Schwierigkeiten bei der Herstellung des Klebstoffs und des Papiers zu suchen. Sie müssen als eine Begleitererscheinung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, dass die Marken möglichst gut haften, empfiehlt es sich, sie vorsichtig und nur möglich anzuheben. Andernfalls wird der Klebstoffschicht zu viel fortgenommen, so dass die Marken absallen.

* Altwasser. Der Konvent der Grönen Schwestern sieht schon wieder seine Oberin Nienburga scheiden, und zwar wird die Oberin nach Friedland, ihrem früheren Wirkungskreise, auf allezeitigen Wunsch der Friedländer zurückversetzt. Trotz der kurzen Wirksamkeit am hiesigen Orte hat es die Frau Oberin verstanden, sich Hochachtung und Wertschätzung zu erwerben, und daher sieht sie unsere Bewohnerchaft ungern scheiden. Zur Oberin des St. Josephsklosters ist die Handarbeitschwestern Diamana bestimmt worden; außerdem wird noch eine neue Krankenschwester nach der hiesigen Station versetzt werden.

Zeichnungen für die Errichtung eines evangel. Waisenhauses.

Zum Gedächtnis eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Kanoniers 1000 M., Rechtsanwalt Dr. Walter, hier, Sühne aus einer Klagesache, 500 M., Gutsbesitzer Krause, Weißstein, 500 M., Lehrercollegium der evangel. Mädchenschule, hier, 1. Rate, 250 M., Rentiere Fischer, Weißstein, 200 M., Rentiere Weltner, Gutsbesitzer Löff, Rentiere Marie Eschersch, Weißstein, Kollektenerträge in Gottesdiensten durch Pastor Schäfer, Altwasser, Schwester Alwine v. Seydlitz, Neu Salzbrunn, verw. Klara Rudolph, 2. Rate, hier, Dr. Tornel, hier, je 100 M., Erlös einer Wohltätigkeits-Vorstellung in Görbersdorf, Fürstl. Seitär M. Goldhardt, Bad Salzbrunn, G. W. Knorr, hier, leiste Rate, je 50 M., Frau Buchdruckereibesitzer M. Hain-Lion, Altwasser, 40 M., Evangelischer Bund, Zweigverein Bad Salzbrunn und Umgegend 25 M., Kindergottesdienst Bad Salzbrunn durch Pastor Göbel 30 M., Gemeindewortstand Görbersdorf 29,65 Mark, Evangelische Frauenhilfe Neu Weißstein, 2. Rate, W. N., hier, 2. Rate, je 25 M., Gutsbesitzer Karl Emmrich, Weißstein, Frau Anna Maria, Altwasser, Frau Madanz, hier, je 20 M., Milchhändler Ros Gottesberg, Kaufmann Czerny, Weißstein, Neubersch, aus dem Verkauf des Atrittspredigt des Pastors prim. Gaupp, Weißstein, Hausbesitzer Karl Eschersch und Tochter, Weißstein, Christliche Gemeinschaft Seitendorf, 1. Mädchenschule Dittersbach, Klasse III b der evangelischen Mädchenschule hier durch Fräulein Wohl, Kaufmann Herlich, hier, Ungegenwart, hier, je 10 M. Beitrag vorstehender Spenden 3684,65 M., diverse Spenden in Beträgen unter 10 M. 40 M., bereits veröffentlichte Spenden 119 475,95 M., zusammen 123 200,60 Mark.

Die Veröffentlichung der Spenden unter 10 M. kann infolge Raumangst nicht erfolgen. Die ausführliche Liste liegt bei der Waldenburgschen Handels- und Gewerbebank zur Einsichtnahme aus.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aus der Kunstwelt.

Prof. Arthur Kampf hat, wie der Vol. Anz. mitteilt eine Reihe neuer Werke teils vollendet, teils in Entwürfen fertig. In seinem Atelier in der von ihm geleiteten Hochschule in Berlin befinden sich zurzeit das figurenreiche Gemälde „Pro patria“, in dem der Künstler die Kupferspende des deutschen Volkes darstellt, ferner der in annehmlichen Ausmassen gehaltene Entwurf für ein großes Gemälde „Heberall“. Deutsche Soldaten werden beim Baden in einer Schwemme vom Feinde überrascht und rüsten sich zu schneller Abwehr. Figurenreiche Werke sind ferner: „Der unglaubliche Thomas“ und das „Chorlönge“. Eine eigenartige Harzerinnerung ist im „Spaziergang“ festgehalten: Drei Generationen — Großmutter und Enkelin auf hochbeladenem Handwagen, gezogen von der jungen kräftigen Mutter — zeigt das Werk vor einem Waldhintergrund. Das Kriegsmosaik des Künstlers auf dem Wittenbergplatz hat ihn zu neuen Entwürfen für große Mosaiken angeregt, die zwei biblische und unterländischen Stoff behandeln. Eine Kreuzigung Christi während eines Gewittersturmes fesselt den Betrachter.

Bildhauer Karl Gundmann, der am Montag seinen 80. Geburtstag feierte, genießt in seiner Vaterstadt Wien eine besondere Beliebtheit. Mehrere der populärsten Wiener Denkmäler, der Schubert im Stadtgarten, der Grillparzer im Volksgarten und das Tegetthoff-Monument am Praterstern, entstammen seiner Hand. Neben dem um fünf Jahre älteren Westfalen Bumbusch, dem Schöpfer des Beethoven-Denkmales, vertrat Gundmann, zumal in den 70er und 80er Jahren, mit an erster Stelle die Wiener moderne Plastik. Auch übte er lange Zeit als Professor an der Kunsthochschule mit Erfolg seine Lehrtätigkeit aus und empfing zahlreiche und hohe Ehrungen.

Deutscher Balladenabend in Sosia.

Im überfüllten Saal des Sosieter Offizierclubs hielt der Balladendichter Freiherr von Münchhausen eine Vorlesung aus eigenen Dichtungen. Unter den Anwesenden befanden sich Vertreter der deutschen Landschaft, ferner sämtliche Offiziere der deutschen Militärmission, viele österreichische, ungarische und bulgarische Offiziere, sowie Mitglieder der deutschen Kolonie.

Aufführungen.

Im Würzburger Stadttheater wurde die Einakterreihe „Heilig Land“ der Berliner Romanschriftstellerin Alice Fliegel zum erstenmal aufgeführt. Die Stückchen behandeln recht spannend das Problem der verbotenen Liebe. Die Verfasserin konnte für einen freundlichen Erfolg danken. — Im Neuen Lustspieltheater zu Königsberg fand die erste Aufführung der Operette „Jungster Sonnenschein“ statt. Georg Jarno, der Komponist des Stücks, das starken Beifall fand, dirigierte.

Sie mußte nun wohl endlich darangehen, ihren Koffer auszupacken, wenigstens das, was sie für die nächsten Tage benötigte, denn sogleich wieder abreisen würde sie keinesfalls, schon deshalb erst recht nicht, weil verschiedane es wünschten und prophezeiten.

Sie stand ein wenig ratlos vor dem Koffer-
ungetum. Auch diese Arbeit hatte ihr keins ein dienst-
barer Geist abgenommen. Sie mußte sich redlich pla-
gen, aber als sie dann erst einmal bei der Arbeit war, wollte sie doch lieber alles auspacken und an
Ort und Stelle bringen. Zuletzt war sie mit großem
Eifer bei der Sache, ja, die Arbeit bereitete ihr sogar
ein förmliches Vergnügen, es war so etwas Neues
für sie, sich praktisch zu betätigen.

Der Vormittag ging im Fluge dahin, und als sie endlich fertig war, schlug die Uhr zwölf. Sie war rechtshafte milde und merkwürdigerweise schon wieder hungrig. Es war ja beinahe unheimlich, was sie hier zusammenfaßt, daheim ging man doch erst um
fünf Uhr zu Tisch.

Unten fuhr ein Wagen über das Pflaster, und sie trat ans Fenster, um zu schauen, was das be-
deutet, denn — und das war noch merkwürdiger —
sie hatte bereits angesangen, sich für das, was im
Hause passierte, zu interessieren.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

** Hüttet euch vor den Dicen! Ein Besucher der Kölner Oper hatte gegen den Direktor des Unternehmens auf Zurückzahlung des für einen Sitzplatz bezahlten Betrages von 7 Mark geklagt, weil ihm durch die in der Reihe vor ihm stehenden dicken Personen (eine Dame und zwei Herren) der Ausblick auf die Bühne vollständig verdeckt worden sei. Es wurde schließlich ein gerichtliches Augenschein vorgenommen, zu dem die drei der dicken Personen Kölns an Ort und Stelle gebracht wurden. Die Aussicht auf die Bühne wurde durch die drei Dicen tatsächlich versperrt; trotz dieses Ergebnisses erkannte das Gericht aber auf Abweisung der Klage. Die Behinderung des Ausblickes habe nicht am Platze gelegen, sondern an der auffälligen Gruppierung der vorn stehenden ungewöhnlich dicken Opernbesucher.

** Auch die „Bedürfnisse“ werden teurer. Der Wiener Stadtrat beschloß, der Kirma Wilhelm Beetz zu gestatten, die Benützunggebühr in den Bedürfnisanstalten zu erhöhen, und zwar: für eine Kabine erster Klasse von 10 auf 14 Heller, 2. Klasse von 6 auf 8 Heller, und für die Benützung der Aborten auf den Marktplätzen eine Gebühr von 4 Hellern einzuhoben. Bemerkenswert ist, daß die Besucherzahl von rund 5,1 Millionen im Jahre 1918 auf rund 4,5 Millionen im Jahre 1917 zurückgegangen ist.

** Kupfer im Überfluss. In einem Eingelaufenen Badener Blatt heißt es zur Ablieferung der Türklinken: Kupfer ist noch genug da, und Bins haben wir in Oberschlesien und am Rhein, in Altenburg und Belgien noch gerade genug, um unsre Mischungen in gewünschtem Gehalte zu machen. Hier in Baden-Baden hat ein Großlieferant und Fabrikant statt seines Kupferdaches dem Staate hunderte von Bentnern Kupferbarren angeboten. Es ist nicht genommen worden! Manche Villa dürfte noch Kupfer ergeben; die Kupferkuppel der Sternwarte in der Villa Terebschenko dazu, weiter die Kupferdächer der russischen Sturzkapelle, die Dächer vom Friedrichs- und Augustiabad usw. dürften mehr brauchbares Material ergeben, als alle Türklinken hier.

** Dankbare Kriegsgefangene. In Pommern sah ein Geistlicher bei einem Wagen vom Lande einen russischen Kriegsgefangenen stehen. Seiner Gewohnheit gemäß sprach er ihn an, um zu erfahren, ob vielleicht unter den Kameraden seines Kommandos Glaubensgenossen seien. Das war nun nicht der Fall. Aber die Unterredung hatte doch ihr Gutes. Als der Kriegsgefangene merkte, daß der Geistliche etwas Russisch verstand, zog er aus seiner Tasche einen Zettel mit russischen Schriftzügen und bat den Geistlichen um die deutsche Übersetzung. Ihr Wirt sei gestorben, und da er sie gut behandelt hätte, wollten sie ihm einen Kranz stiften und ihm auf die Schleife eine passende Inschrift drucken lassen. Sie könnten sich aber auf Deutsch nicht verständlich machen, und Russisch könne niemand von den Dorfbewohnern. Darum wollte er die Gelegenheit wahrnehmen und um Niederschrift der deutschen Übersetzung bitten. Natürlich wurde dem Wunsche gern willfahrt. Die Worte lauteten: „Dein Andenken wird leben in den Herzen der Kriegsgefangenen.“

** Ein französischer Gefangener zum Priester gemacht. Was sonst nur hohe Domkirchen erleben, das wurde in der vorigen Woche zu Eutin (Holstein) Ereignis. Bischof Dr. Berning von Osnabrück spendete einem französischen Offizier des Gefangeneneinzugs aus der Gegend von Cambrai die Priesterweihe. Er war 1916 in Gefangenschaft geraten und seitdem verschiedenen Lagern zugewiesen worden. So war es gekommen, daß die für die Weihe notwendigen Begegnisse des Heimatbischofs über verschiedene Bischöfsläden wanderten, bis sie nach Osnabrück kamen. Die Militärbehörde gab bereitwillig ihre Genehmigung zu der Weihefeier. Diese vollzog sich trotz des beschränkten Raumes in der feierlich geschmückten Kirche in erhabender Weise. Der Krieg macht vieles möglich, gleichwohl bleibt die Priesterweihe eines Franzosen in einem Kirchlein in Norddeutschland ein Ereignis, das verzeichnet zu werden verdient.

** Vom Hotelbesitzer zum Künstler. In Dresden verstarb der Violinlehrer am Kgl. Konseratorium, Gustav Burlhardt. Er war früher Besitzer des Hotels „Zum Schiff“ in Löbau und in Dresden ein anerkannter Künstler auf der Violine. Nach seinem Weggehen von Löbau wurde er Mitglied der berühmten Gewerbehauskapelle und dann vielgesuchter Violinlehrer.

Bringe Deinen Schmuck

Perlen
bedeuten Tränen!
Perlen können aber auch
Tränen trocken, wenn Du sie
auf dem Altar des
Vaterlandes
opferst.

zur Goldankaufsstelle!

Tageskalender.

19. Juli.

1810: † Königin Louise von Preußen auf Schloss Hohenzieritz (* 1770). 1811: * der Komponist Vinzenz Wagner zu Rain in Bayern († 1893). 1819: * Gottfried Keller in Bühl († 1890). 1870: Kriegserklärung Frankreichs an Preußen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 166.

Waldenburg, den 19. Juli 1918.

Bl. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anna Wothe.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Walter hatte mit erhobener Stimme gesprochen, aber es klirrte, als redete er nicht zu Lisa, sondern weit hinüber — in die blaue Luft. Kein Blick hatte dabei Lisas Antlitz gestreift, das bis in die Lippen erbläßt, fast entsetzt zu ihm auffah. Er, der sie oft gekränkt, wissenschaftlich gekränkt hatte, liebte sie und wollte sie lassen, weil sie selbst eine Scheidewand gezogen, die unüberwindlich war?

„Walter!“ Es war ein unsagbarer, weicher Herzenton, der wieder an sein Ohr klirrte, „sei barmherzig, richte nicht so grausam über mich, denn ich habe Dich unsagbar — über alles lieb.“ Sie lag vor ihm auf den Knieen und streckte die Hände zu ihm bittend empor.

„Vergib, vergib“, bat die tränenvollen Augen.

Er beugte sich voll unendlicher Güte zu ihr herunter und sagte, sie sanft emporrichtend: „Mein armer lieber Liebling. Du mußt das noch durchkämpfen, was ich durchkämpft habe. Gott gebe Dir Kraft dazu.“

„Du gehst, Du gehst wirklich für immer?“

Walter bebte vor dem Schrei der Verzweiflung aus Lisas Munde zusammen. Es war ihm wieder, als müßte er die Geliebte an sich reißen, um sie nie, nie mehr von sich zu lassen, aber männlich bekämpfte er diese Regung und sagte ernst: „Um dieser Stunde willen, Lisa, sei ausgelöscht aus meinem Gedächtnis, was Du mir getan, und wenn wir uns auch niemals angehören können, so sei doch versichert, daß ich Dir gehöre immer und ewig, für alle Zeit. Dein Weg wird Dich andere Bahnen führen, und Du wirst Walter Richmann bald vergessen, aber solltest einst in ferner, ferner Zeit eine Stunde der Not über Dich kommen und niemand von den Deinen, die Dir helfen könnten, Dir nahe sein, dann rufe mich — und wo ich auch weile, Dein Wort wird mich erreichen, und ich werde kommen als Dein Freund, Dein Bruder. Du kennst die Adresse meiner Mutter — sie weiß stets, wo ich weile, und sie wird mit Deinen Ruf übermitteln. Und nun behüte Dich Gott, mein Liebling, für jetzt und alle Zeit.“

Wortlos hing sie an seinem Halse, wortlos küßte er ihr tränenerüberströmtes Antlitz, sanft, lind und weich, wie ein Vater sein franzes Kind, dann riß er sich los, und ohne den Blick zu wenden, schritt er von dannen. Lisa war in die Knie gesunken und sah ihm nach, so lange ihr von Tränen dunkler Blick seine Gestalt umfassen konnte, dann aber sank sie mit einem herzerreisenden Wehklaut auf den feuchten Moosboden nieder, und die Hände vor die überströmenden Augen schlagend, schluchzte sie auf.

„Verloren für immer, durch eigene Schuld! Gott im Himmel sei barmherzig und sende einen Blitzstrahl, der mich zerschmettert, eine Kugel, die mich tötet und mein Leid von mir nimmt.“

Ihr Blick fiel auf die Flinte am Boden. Mit einem Jubellaut flog sie darauf zu. Nun wußte sie, warum sie die Waffe mit hinausgenommen hatte in den Wald — nun konnte sie das ruheloze Herz töten, damit es schlafen konnte für immer.

Schon knackte der Hahn — eine Sekunde, und alles war vorüber.

„Vater, vergib mir“, murmelte sie noch einmal.

„Nee, so'n Unverständ, jnäd' Freilein, nehmen Se mir man des nich übel, aber det jeht denn doch über de Pappelbeeme“, tönte plötzlich eine Stimme an ihrer Seite, und als sie erschreckt auffah, gewahnte sie Christian, den Mühlenknecht, der behaglich seine Pfeife rauchend, ihr mit einem kräftigen Ruck die Waffe entriß, hatte und nun gemütlich weithin in die blaue Luft schaß.

„Wie könnt Ihr Euch unterstehen?“ wollte Lisa Christian anfahren, aber der Alte ließ sich nicht so leicht aus der Fassung bringen.

„Man, sachte, sachte, Freileinken“, sagte er gemütlich, „et wird nischt so heiz jejessen als et jekocht wird. Ich hätte Ihnen vor verständiger jehalten — hätten ja usf de Stelle mausdot lehen können, na un det werden Se doch nich jeh wollt haben.“

Christians blaue Augen sahen sie so durchdringend an, daß Lisa die ihrigen zu Boden senken mußte.

„Ich habe da eben Herrn Verwalter Richmann jetroffen“, redete Christian weiter, „id kenne ihn lange, so freizbrav is keener off der weiten Welt nich wie der. Der sagte zu mir, Christian, sagte er, jeh mal een Stüddchen weiter

— ich habe keine Zeit nich — da wirft Du Frei-
lein von Sanden treffen, die bring mich sicher
nach Mockwitz und gib ihr hier det Zweiglein
„Heede“ und sag ihr, et wär von mir zum Ab-
schied.“

Atemlos nahm Lissa das kleine Zweiglein
rotblühender Erika aus den schwieligen Händen
des Alten und drückte es halb lachend, halb
weinend an ihre Lippen.

Ein Gruss, wenn auch ein letzter, von ihm,
ein sichtbares Zeichen seiner Liebe.

„Ich danke Euch, Christian“, sagte sie herz-
lich, „doch nun muß ich eilen, heint zu kommen.
Es dunkelt fast.“

„Is nich, wird nischt draus, alleene nich“,
sagte Christian bestimmt. „Ich jehe mit!“

„Spiritus, merkste wat?“ sagte er dann
fröhlich vor sich hinschmunzelnd zu sich selber.
„Na, ich will mir Miehe leben, so usszupassen,
wie et Herr Richmann will, damit ihr nischt
passieren duht. Nee, wat is det bei die vornehme
Leite so janz anders wie bei uns. Als ich die
Nixe wollte, habe ich mir nich so jehabt — fre-
lich, ich hab sie och nich jekriegt“, fügte er weh-
mütig hinzu, „aber so wat wie vom Dörfchen,
nee, so ungebildet hätten wir jar nich jedacht.“

Lissa ging in Gedanken versunken und Christ-
ian trotzte an ihrer Seite, als wäre das sein
Platz für alle Zeit. Am Mockwitzer Park blieben
sie stehen.

„Ich danke Euch, Christian“, sagte Lissa, ihm
die Hand reichend, „Ihr habt mir heute einen
großen Dienst geleistet — ich hoffe. Ihr tut noch
mehr für mich und schweigt über das, was Ihr
über mich gedacht habt. Wollt Ihr?“

„De nun“, sagte Christian, verlegen auf die
feine Hand, die noch in der seinen lag, guckend,
„det is man all so — ich jehe vor Herrn Rich-
mann durch Feier und da det jnädige Freilein
wiet scheint zu ihm jehört, jehe ich selbstver-
ständlich vor ihr och. Aber det bitte ich mir
aus, dumme Streiche dürfen Se nich wieder
machen, denn immer kann ich doch nich so uss-
passen.“

Lissa schüttelte wehmütig das Haupt. „Seid
ohne Sorge“, sagte sie matt, „und wein Ihr ihn
noch sehn solltet, so sagt ihm, daß ich versuchen
wollte, die über mich verhängte Strafe als eine
gerechte anzusehn und besser zu werden.“

„Is ja jar nich nötig“, wehrte Christian
eifrig, „find ja schon so schön und fein und jung
und lieb, 's ja nich nötig. Na, will's bestellen“,
schloß er gutmütig, „gehabt Euch wohl.“

„Det mag der liebe Gott wissen, wat de
Steichen und Vornehmnen alles wollen“, sagte er,
rüstig der Mühle zuschreitend, zu sich selber. „Nu
will det noch immer besser und schöner werden
um den Verwalter, der einfach uss und davon

jeht und se siken lägt trotz det viles Geld un vor-
nehme Familie. Wenn ich man wüste, warum
ich usspassen soll, det ihs nischt passiert?“

„Ich hab's! ich hab's!“ sagte er, plötzlich be-
dächtig stehend bleibend und seinen knochigen
Beigefinger gegen seine dicke Nase legend. „Der
Alte will nich und nu jeht des Jeliebe heimlich.
Na, det is wat for Christian'n — hat er doch
alleene eine heimliche Liebe fünfzig volle
Jahre!“

Und Christian schritt dahin durch den Wald
und er dachte an Nixe, wie hübsch sie einst ge-
wesen, und wie schön er's sich gedacht, an ihrer
Seite zu leben. Und die blauen Glockenblumen
am Wege nickten dazu und in den Zweigen
rauschte der Abendwind. Er rauchte auch in
den Bäumen vor Lissas Fenster, wo dieselbe, den
Kopf in die Hand gestützt, träumend saß, lange,
lange.

Wald war er ganz verweht und durch Lissas
Seele zog es fast unbewußt wie ein Hauch:

Über allen Gipfeln ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürst Du
Raum einen Hauch.
Die Böglein schwirgen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhst Du auch.

* * *

Die Heide blühte rot, und die Schnitter banden
ihre Garben auf dem Felde. In der Famili-
e von Sanden sollte Gret's Geburtstag festlich
begangen werden, und von nah und fern strömten
die Gäste herbei, dem lieblichen Kinde zu
huldigen und ein frohes Fest in dem gästfreien
Mockwitz zu genießen. — Zu den letzten Gästen,
die kamen, gehörte auch der junge Pastor Erich
Winkler, den wir auf der Hochzeit in der Mühle
bereits kennen lernten. Er gehörte nicht nur
zu den Freunden des Hauses Sanden, sondern er
war auch bis vor kurzem Gret's Religionslehrer
gewesen. Seine Hand hatte sie und Frieda
Lindner am Tage der Konfirmation gesegnet
und seine Hand hatte ihr oft den richtigen Weg
gewiesen, wenn das junge Herz im Zweifel war,
welchen Pfad es gehen sollte. Erich war ein
einfacher, aber vielseitig gebildeter Mann, der
seinen Beruf für das Höchste und Heiligste hielt.
Er ging unbirrt die Straße, die er für recht
hielt, und da er in der Residenz vielfach deshalb
mit seinen Vorgesetzten in Konflikt geraten war,
hatte er gebeten, ihm die Landpfarrstelle in
Rodenbach zu übertragen, was man auch tat,
nicht ohne Bedauern, den tüchtigen Redner zu
verlieren. Hier unter den Dörflein, im Um-
gang mit einigen Familien der umliegenden
Güter, fühlte sich Erich zum erstenmal wohl.
Hier konnte er zum erstenmal so ganz seiner

Neigung leben. Seinen Büchern — seiner Ge-
meinde. Und als dann Gret als seine Schülerin,
licht wie ein verkörperter Sonnenstrahl, in sein
einsames Leben trat, da war ihm, als seien die
Märchen seiner Kindheit wieder wach geworden
und als sei er selbst ein — Märchenprinz.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hollmanns.

Von E. Kriegerberg.

Druck verboten.

(Fortsetzung.)

Eva stand blaß bis in die Lippen vor ihm. So
ungeheimniß bei aller äußeren Höflichkeit hatte noch
kein junger Mann mit ihr zu sprechen gewagt. Er
könnte nur wenige Jahre älter sein als sie und er-
teilte ihr gute Ratschläge, wie ein weiser alter Herr.
Unzweifelhaft wünschte er vor allen Dingen selber,
dass sie ging. Es war ihm wohl nicht recht, daß sie
sein Teetelmech mit dem Mädchen belauscht hatte.
Und während sie das voll Ingriß dachte, wunderte sie sich über seine weltgewandte Art, die so gar nichts
Bäuerliches hatte, und seine gebildete Sprechweise.

Stand sie nicht wie ein gescholtenes Schulmädchen
vor ihm! Wenn sie nur nicht das lämmende Bewußt-
sein der graßlichen Blaubeersleiden gehabt hätte. Sie
nahm sich zusammen, und es gelang ihr, eine un-
nahmbar Haltung anzunehmen.

„Ich bin nicht gewöhnt, meine Enthüllungen so schnell
zu ändern“, sagte sie. „Aber seien Sie versichert, so-
bald es für Ihre Mutter oder mich besser ist, wenn
ich wieder gehe, wird es geschehen. Wir siehen ja
doch einstweilen in einem rein geschäftlichen Verhältnis
zueinander.“

„Wenn Sie die Sache so ansehen, gnädiges Frä-
lein, habe ich nichts weiter dazu zu bemerken und
nur den Wunsch, daß meine Mutter sie von derselben
Seite ansehen lernt.“

Er zog seine Mütze mit tabelllos konventioneller
Verbeugung, schwang sich auf sein Pferd und ritt
davon, und Heliot sprang in tappischen Sägen hinter-
drein.

Proß! dachte Eva. Troy allen äußeren Schliffs
gerade solch ein selbstbewußter, dickeßiger Bauer wie
die Mutter. Aber sie konnte sich trotzdem nicht ver-
höhnen, daß sie im allgemeinen eine recht wenig vor-
teilhafte Rolle an gegenüber gespielt hatte.

Bornig, aber diesmal über sich selber, versuchte sie
vergebens, die blauen Lippen mit dem kalten See-
wasser rein zu waschen, und als sie dann ins Haus
zurückkehrte, schlüpfte sie rasch über den Flur und die
Treppe hinan. Sie wollte ihm beiseite nicht noch
einmal begegnen, denn sie fürchtete seine sarkastischen
Augen.

Als sie in ihr Zimmer trat, fand sie ihr Bett
noch in demselben Zustand, wie sie es verlassen hatte.
Das Mädchen hatte ihr also, wahrscheinlich doch auf
Befehl ihrer Herrin, wirklich überlassen, es in Ord-
nung zu bringen. Doch sie hatte nicht Zeit, sich
darauf aufzutun, denn durch die geöffnete Tür
des Nebenzimmers sah sie ihr Frühstück auf dem Tisch
stehen, und das war ihr zunächst die Hauptfache.

Kerniges Landbrot, Butter, Käse, schöne frische
Buttermilch, lauter Erzeugnisse von Frau Hollmanns
bauernwirtschaftlicher Tüchtigkeit, dazu ein großer
Teller voll früher Kirschen, hübsch zierlich auf Blättern
ausgebreitet.

Es waren so ziemlich dieselben Gerichte wie am
Abend vorher, aber diesmal ließ sie sich nicht notigen.
Die Beeren hatten nur für den Augenblick ihren
Hunger gestillt, jetzt meldete er sich wieder kräftig.
Mit großem Appetit verzehrte sie ein tüchtiges nähr-
haftes Frühstück und trank sogar ein Glas Butter-
milch dazu, das sie „daheim nicht einmal ihren Mä-
dchen angeboten hätte.“

Die Blaubeerenspuren von Gesicht und Händen
hatten sich mühselig entfernen lassen, aber im Kleide
widerstanden sie hartnäckig allen Reinigungsbestrebun-
gen Evas. Sie hatte keine Ahnung, was man in
einem solchen Falle tun konnte. Daheim hätte sie
das Kleid einfach ausgezogen und das übrige den
Dienstboten überlassen. Hier hätte sie nicht gewagt,
dem Dienstmädchen die Zumutung zu stellen, ihr eine
Extrahandreichung zu leisten. Aber wenigstens
wollte sie sich bei Frau Hollmann erkundigen, auf
welche Weise man das Kleid säubern könnte.

Sie stieg die Treppe hinunter, den Rock über dem
Arm, und klopfte an der ersten besten Tür. Es war
die der Küche. Die hübsche Magd stand, mit Kar-
toffelschälen beschäftigt, am Tisch, blickte sich um und
fragte rubig: „Womit kann ich Ihnen dienen?“ Und
wieder dieser kritische Blick und die kühle unnahbare
Miene.

Eva warf einen sörlichen Haß auf dieses vor-
nierte Ding. Es wurde ihr schwer, überhaupt zu
antworten.

Sie hätte gehofft, Frau Hollmann zu treffen,
wollte sie um Rat fragen, wie man Heidelbeersleiden
sicher entfernen könnte.

„Das geschieht am besten mit Zitronensaft“, er-
klärte die Magd. Sie holte eine Zitrone aus der
Speisekanne und sah ihr auseinander, wie sie
anzuwenden sei, höflich, aber ohne ein übersüßiges
Wort und ohne sich selber etwa zur Hilfseistung
anzubieten.

Sie sprach ein mit schlesischen Dialektbroden ge-
mischtet Hochdeutsch, wie es allgemein von den ge-
bildeten Leuten der Gegend, auch von Frau Holl-
mann, gesprochen wurde, und aus der Nähe sah
Eva erst, welch feine, reine Züge ihr Gesicht hatte
und wie schön die großen dunklen Augen waren.
Aber ihre Hände waren fest und zeigten die Spuren
sleichen Schaffens.

Eva mußte sich redlich plagen, ehe sie die Flecken
entfernen und schließlich auch noch ihr Bett in Ordnung
gebracht hatte. Danach sah sie es ihr wieder an
Wasser, das zum Entfernen der Blaubeersleiden ver-
braucht worden war, und sie mußte nun wirklich
selbst hinuntergehn, um sich welches zu schöpfen.

Als sie mit dem gefüllten Krug in der Hand um
die Hausese bog, lehnte eben der junge Hollmann
vom Felde zurück. Der Hund, der eine merkwürdige
Affection für Eva gesetzt hatte, wahrscheinlich, weil
sie ihn abschreckend fand, kam sofort auf sie losge-
sprungen und umkreiste sie bellend. Aber ein scharfer
Pfiff seines Herrn veranlaßte ihn, zurückzukehren,
und diesmal gab es einen derben Schlag mit der
Reitpeitsche, daß er laut aufseufzend flüchtete.

Welch eine Nötheit dachte Eva. Er sagt selber,
daß der Hund noch ein junges, dummes Tier sei
— allerdings junge, dumme Tiere müssen erzogen
werden.

Walter Hollmann läßt wieder die Mütze zum
Grüß, nahm aber sonst keinerlei Notiz von ihr. Die
Herren ihrer Kreise würden sich beeilt haben, ihr
den schweren Wasserkrug abzunehmen, er führte
seelenruhig sein Pferd in den Stall.

Eisenbahnunglück.

Aus Paris wird gemeldet: Bei Pierzon ereignete sich ein Personenzug. 18 Fahrautos wurden getötet und 55 verwundet, darunter 20 schwer.

Todesfall.

Der Königl. Landrat a. D. Alfred Nachmann ist in Berlin im Alter von beinahe 90 Jahren verstorben. Er war der Begründer und erste Direktor der Preußischen Boden-Kredit-Aktienbank. Seine verstorbene Gattin war die bekannte Sängerin Johanna Nachmann-Wagner, eine Nichte Richard Wagners.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Breslauer Messe. Wie wir erfahren, ist der Verkehrsministeriums Abteilung des Generalgouvernements Warschau und dem Oberbefehlshaber Ost, General beim Stabe, Verkehrsministeriums Abteilung, mitgeteilt worden, daß dem Besuch der Breslauer Messe-Gesellschaft entsprechend und allgemein die Genehmigung erteilt wird, den bei den vorgenannten Stellen eingehenden Reisegesuchen zum Besuch der Breslauer Messe ohne vorherige Anfrage stattzugeben, falls Antragsteller einwandfrei und unverdächtig sind. — Wie verlautet, haben die Breslauer Gastwirte und Hotelbesitzer beschlossen, während der Messe keinelei Preiserhöhungen für Unterkunft und Bewirtung einzutreten zu lassen. Wohnungssuchungen für Messebesucher müssen spätestens bis 15. August an die Geschäftsstelle der Messegesellschaft eingereicht sein.

Neumarkt. Unrichtige Bestandsangabe. Der im Neumarkter Kreise wohnende Gesittungsmeister Peter Wylezik hatte im Jahre 1917, bei der Bestandsaufnahme von Hörer eine Menge von 186 Zentnern zu wenig angegeben, was später durch die Revisionskommission festgestellt wurde. Er wurde wegen Vergehens gegen die Reichs-Gerichtsordnung unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht in Neumarkt zu 9025 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine gegen dieses Erkenntnis eingegangene Berufung hatte den Erfolg, daß die Berienstrafkammer in Breslau die Strafe auf 7300 Mark herabsetzte.

Hirschberg. Die kleine Teichbaude, einer der schönsten und anziehendsten Punkte des Hirschbergs, ist zum Verkauf ausgeschrieben. Die „Schle. Btg.“ erläutert dazu folgende Binschrift: „Die Mitteilung, daß das Grundstück der Teichbaude im ganzen oder in Parzellen verkaust werden soll, wird in weiten Kreisen lebhafte Beunruhigung und Verstremen erregen. Es handelt sich um einen der schönsten Punkte unseres Gebirges, der als Idyll kaum seinesgleichen hat und der gerade mit und durch die jetzige Baude eine treffliche Wirkung erzielt. Bei dem Gedanken, daß hier etwa eine Villenkolonie von Kriegsgewinnern sich ansiedeln könnte, überläuft es einen kalt. Wäre es nicht möglich, die Gefahr abzuwenden, indem einige kapitalistische Freunde des Gebirges sich zusammentreten und den Fleiß anlaufen?“

Warmbrunn. Vom Schloß. Das Reichsgräfliche Schloß wird gegenwärtig einer umfassenden Renovation unterzogen. Dasselbe wurde anstelle des 1777 abgebrannten in den Jahren 1787 bis 1799 in vornehmstem italienischen Renaissancestil erbaut. An der Vorderfront sind hohe Terrassen angeführt und der Promenadenweg an den Schloßportalen entlang gesperrt.

Jauer. Auch ein Notrheil. Im „Jauerschen Stadtbüro“ vom 18. Juli findet sich folgender Aufruf einer gequälten Seele: „900 Mark Belohnung zahlte ich demjenigen, der mir nachweist, wer dauernd anonyme Anzeigen gegen mich losläßt. Alfred Thiel, Neumarkt 1.“ Das ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit!

Glogau. Die spanische Grippe. Infolge der zahlreichen Erkrankungen der Schülerinnen an der spanischen Grippe und den Moseten hat der Landrat im Einverständnis mit dem Kreisarzt die Mädchen-Mittelstunden in Glogau auf die Dauer von vier Wochen geschlossen. Beim Sonnabendunterricht fehlten schon 72 Schülerinnen.

Görlitz. Von einem Postwagen totgefahren. Gestern mittag gegen 12 Uhr ereignete sich auf dem Demianiplatz ein bellagendwerter Unglücksfall. Ein etwa 9jähriger Knabe wurde von einem Postwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf infolge der schweren Verletzungen verstarb. Den Postkutscher trifft anscheinlich keine Schuld, da der Knabe in den Wagen hineinlief.

Ratibor. Eine mutige Tat wurde gestern nachmittag von dem 17jährigen Buchdruckerlehrling Hans Seemann, Sohn des Oberpostschaffners Seemann, ausgeführt. Beim Überqueren der Eisenbahnbrücke gewährte er einen jungen Menschen in der Ober um sein Leben kämpfend. Eine größere Menschenmenge sah dem Kampf mit dem Element zu, jedoch hatte niemand den Mut, helfend einzutreten. Kurz entschlossen sprang S. in die Fluten und brachte den bereits untergesunkenen stützlich mit eigener Lebensgefahr ans Land.

Pleß. Wegen Verkehrsabschaffung von 15 Zentnern Mietlohn und 3 Zentnern Noggen hatte ein Stellenbesitzer aus Breslau einen gerichtlichen Strafbesluß über 300 Mark erhalten. Da ihm die Strafe zu hoch erschien, erhob er Einspruch. Vom Schöffengericht wurde jedoch die Strafe nicht ermäßigt, sondern der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 1560 Mark verurteilt.

Letzte Telegramme.

Paris unter deutschem Feuer.

Berlin, 18. Juli. Laut „Volks-Anzeiger“ war der am 17. Juli mittags fällige amtliche Bericht von der Westfront in Paris nicht eingegangen. Das Ausbleiben wurde damit erklärt, daß die Beschießung von Paris durch die Ferngeschütze neben anderen Störungen auch solche im Pariser Telegraphenamt verursacht. Wie die Generale Blätter von gestern melden, ist die Beschießung von Paris so heftig, daß die telegraphischen Verbindungen zwischen Genf und Paris unterbrochen sind.

Bombenabwurf auf Chalons.

Berlin, 17. Juli. Nach einem ausgiebigen Bombenabwurf auf den wichtigen französischen Bahnhof Chalons wurden mehrere Treffer beobachtet und große Brände erzielt.

Abschiedsaudienz.

Kristiania, 16. Juli. Der deutsche Gesandte von Hinke ist heute vormittag vom Könige in Abschiedsaudienz empfangen worden.

Die Berliner Morgenblätter melden: Der zukünftige Staatssekretär des Auswärtigen, v. Hinke, reist heute von Kristiania nach Berlin ab.

Meinungsverschiedenheiten

auf der Entente-Konferenz.

Köln, 18. Juli. Wie der „Kölner Bzg.“ berichtet wird, kam es auf der letzten Konferenz der Entente in Versailles zu ernsten Meinungsverschiedenheiten mit den Vertretern der englischen Dominions. Bei der Regelung der Kontingente erklärten vier Vertreter von Dominions, daß sie für die Stellung neuer Mannschaften keine Verantwortung übernehmen könnten, da die Truppen das Vertrauen in den Erfolg des Verbandes nicht hätten. Sie verlangten, diesen Standpunkt wörtlich in das Protokoll aufzunehmen. Da Picton und Sonnino nichts entgegneten, wurde die Sitzung unterbrochen. Inzwischen gelang es Lloyd George, seine Kollegen zu bewegen, wenigstens auf die Protokolleintragung zu verzichten.

Neue Wassersorgfalt an der Marne und in der Champagne.

Berlin, 17. Juli. Der neue deutsche Sieg an der Marne und in der Champagne wurde am 16. Juli erweitert. Heftige Gegenangriffe, die der Feind mit stärksten Kräften und unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen unternahm, steigerten lediglich seine Blutopfer, sowie seine Einbuße an Gefangenen. Überall brachen die feindlichen Massenangriffe blutig zusammen. Dagegen konnten die Deutschen den Rest des Bois de Conds säubern, hierbei mehrere Geschütze erbeutet und fünf Offiziere und 125 Mann gefangen nehmen.

Um 2 Uhr nachmittags griff der Feind abermals die deutsche Front südlich der Marne unter Einsatz aller Kampfmittel an. Wiederum scheiterten hier wie an der Straße Epernay-Dormans sämtliche Anstürme unter außerordentlich hohen Feindverlusten. Auch während der letzten Nacht fanden hier schwere Kämpfe statt, in denen der gesamte Geländegewinn des 15. Juli behauptet und teilweise erweitert wurde.

In der Champagne, wo der deutsche Angriffsstoß an einem einzigen Tage den Franzosen fast den gesamten Geländegewinn jahrelanger, mit blutigsten Opfern erlaufener Kämpfe entzog, wurden ebenfalls drei feindliche Vorstöße abgewiesen und auch hier unsere Stellungen verbessert. Gerade in der Champagne, wo hunderttausende französischer Soldaten im Winter und Herbst 1915 und im April 1917 nächtliche Angriffserfolge mit ihrem Blute bezahlen mußten, tritt die Bedeutung des deutschen großen Erfolges im Vergleich mit den damaligen Massenangriffen der drei französischen Schlachten deutlich hervor.

Das Ringen um den Brückenkopf südlich der Marne.

Berlin, 17. Juli. Der den Franzosen trotz hartnäckigen Widerstandes abgenommene neue deutsche Brückenkopf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometern und mit einem Flächeninhalt von über 70 Quadratkilometern fest umrisen da. Die dem Gegner so unbedeutende deutsche Feststellung an der Marne selbst hat sich hierbei durch die Erweiterung des Marnetals weit hin beherrschenden Hügel um rund 8 Kilometer erweitert.

Gegen die Westflanke des neuen Brückenkopfes brannten bereits am Vormittag des ersten Angriffs-

tages die Gegenstände des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner sich über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen Marne-Brückenkopfes schnell klar geworden ist. Die Auswahl der Osthälfte der Marnefront für den trock der harten Gegenseite so schnell erzwungenen deutschen Marneübergang legt dem Feinde eine Ausdehnung gegen Osten auf. Bisher suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westen seiner Kampflinien. Er ist fortan gezwungen, auch am Ostflügel volle Kraft zu entwickeln, zu entfalten und bereitzuhalten.

„Friedensbedingungen“ der englischen Reeder.

Berlin, 18. Juli. Zur Prüfung der Lage der britischen Schifffahrt hatte die englische Regierung im März dieses Jahres einen Ausschuß eingesetzt, dessen Bericht im „Board of Trade Journal“ am 20. Juni dieses Jahres veröffentlicht wird und überall großes Aufsehen erregt. Er bestätigt unumwunden die schweren Verluste durch den U-Bootkrieg, die nach den eigenen Worten des Berichtes Englands Lebensnerv bedrohen. Der Ausschuß bedauert die riesigen Opfer, die für England die schwersten Folgen nach sich zu müssen. Er verlangt Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der britischen Vormachtstellung zur See. Also nicht nur Gleichberechtigung mit den anderen Nationen, sondern Vormachtstellung, d. h. Zurückziehung der kleinen Seemächte, verlangen diese Seemöglichkeiten, die sich uns und den Neutralen gegenüber brüsten mit einer Friedensformel vom Selbstbestimmungsrecht und von Gleichberechtigung der unterdrückten Völker! Die britischen Reeder gehen aber noch weiter. Als Friedensbedingung ist unter allen Umständen darauf zu dringen, daß die Mittelmächte ihre sämtlichen Handelschiffe und auch die in neutralen Ländern liegenden an die Entente auszuliefern haben! Nach Beendigung der Demobilisation sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe zu versteigern. Der Erlös gilt als ein Teil der an die Alliierten zu zahlenden Kriegsentschädigung. Dies ist das Schicksal, das die sehr einflussreichen britischen Seemöglichkeiten dem deutschen Handel und der deutschen Schifffahrt zufügen wollen! Glücklicherweise hindern sie das deutsche Heer und die U-Bootserfolge wie oben gemeldet an der Verwirklichung ihrer menschenfreundlichen Absichten.

Letzte Volks-Nachrichten.

* Nicht identisch. Der in Nr. 162 unter der Rubrik „Aus der Provinz“ (Reinera) angeführte Porzellanmaler Ernst Wittwer aus Birlau ist nicht identisch mit dem hier in Waldenburg, Kästerstraße 5, wohnhaften Porzellanmaler Ernst Wittwer. Letzterer befindet sich übrigens zurzeit im Felde, sodass er in keinen Fällen mit dem in Rede stehenden Vorlommis in Verbindung gebracht werden kann.

= Die Sommerferien sind für die Volks- und höheren Schulen Waldenburgs wie folgt festgesetzt: Schulschluß am Freitag den 19. Juli, Schulanfang am Donnerstag den 22. August.

* Dittelsbach. Sein 25jähriges Dienst-Jubiläum konnte der Königl. Lokomotivführer E. Schröter höchst begehen, aus welchem Anlaß dem pflichtreuen Beamten zahlreiche Aufmerksamkeiten erwiesen wurden.

Ober Wüsteckendorf. Tödlicher Unfall. Lehrer Franz, der vor dem Kriege an der hiesigen Schule arbeitete, verunglückte dadurch tödlich, daß er in Frankreich bei einem Transport vom Wagen abstürzte und einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er starb.



Wettervoraussage für den 19. Juli:
Beränderlich, warm, strichweise Gewitter.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Minck,
für Werbung und Inserate: G. Anderz,
sämtlich in Waldenburg.



**Landwehr-Kameraden-Verein
Ober Waldenburg.**

Kamerad Feldzugsteilnehmer
1914/18 **Arthur Heiber** ist
gestorben.

Beerdigung: Freitag den 19.
Juli 1918.

Antreten der Kameraden am
Vereinslokal nachm. 2½ Uhr.

Der Vorstand.

Witwe 34 J., sucht die
bess. Bekanntschaft eines
bess. Herrn zwecks spät. Heirat.
Offeraten unter M. 500 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Direkte Austr. v. mehrer. 100 heit-
reis. Damen m. Verm. v.
5-200 000 M. Herren (a. ohne
Bermg.), die auch u. reich heirat-
wollen, erhalten kostentl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.**

Englischen Unterricht
erteilt gegen mäßiges Honorar
W. F. Offeraten unter W. 9
an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wissenschafts-Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schwenzer**,
Auenstr. 23 d, part., neb. Enzzeum.

**Bestellungen
auf
pommersche
Kasselerfleisch**
erbitte schriftlich bis 22. Juli.
Im Auftrage
der Provinzial-Gleischstelle:
Blümel, Sandberg.

Suche im Kreise Wal-
denburg ein
kleines Haus
mit Obst- und Gemüsegarten zu
kaufen oder zu pachten. Gesl.
Angebote unter H. D. 28 in die
Expedition d. Bl. erbeten.

**Zu vaterländischer
Werbeschäftigkeit.**
In unseren Bundesvereinen
sind wir tüchtige, verkehrsgewandte

Kameraden
gegen festes Gehalt und Neben-
entnahmen. Bewerbungen mit
kurzem Lebenslauf an Deutscher
Kriegerbund, Abt. Lebensver-
sicherungsanstalt, Geschäftsstelle
Breslau, Albrechtstraße 12.

Abfehrschweine
sind vorrätig in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Maschinisten,
Pflugleute u. Arbeiter**
zum Dampfjunge sucht
Hugo Jaensch,
Semmelwitz bei Zwickau.

Kutscher,
guter Pferdebesitzer, nüchtern und
zuverlässig, zum sofortigen An-
tritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

**Einen fröhlichen
Haushälter**
sucht zum sofortigen Antritt
Friedrich Kammel.

Monteure
für Ent- und Bewässerungs-An-
lagen werden sofort gesucht.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen
an das Betriebsbüro des Kanal-
isationsverbandes für das Lais-
bachgebiet in Schlesien.

Kräffiger Laufbursche
gesucht von
Bürstenfabrik Ob. Waldenburg.

Allen unseren lieben Freunden, Bekannten und
Kameraden für die uns anlässlich unserer

Silberhochzeit

in so reichem Maße von nah und fern erwiesenen Auf-
merksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten
Dank.

Waldenburg, den 18. Juli 1918.

Heinrich Fischer und Frau.

Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,

An- und Verkäufe,

Personal-Angebote und -Gesuche,

Vermietungen,

**Vereins- und Versammlungs-
Anzeigen etc.**

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publicationsorgan
unseres Kreises

Zweckentsprechende Verbreitung!

Eierverkauf.

In den zuständigen Geschäften können wieder Eier in be-
schränkter Zahl empfangen werden, und zwar auf einen Abschnitt
ein Ei zum Preis von 89 Pf.

Über Abschnitt Nr. 7 der Eierkarte darf eine Eindeckung
nicht erfolgen. Jeder Verkäufer ist verpflichtet, die schlechten Eier
sofortlos gegen einwandfreie umzutauschen, wenn sie sofort nach
Empfang zurückgebracht werden.

Waldenburg, den 18. Juli 1918.

Der Magistrat.

Abgabe von Süßstoff.

Der Süßstoff für gewerbliche Betriebe kann bei der Firma
Friedrich Kammel, Freiburger Straße, sofort in Empfang
genommen werden.

Waldenburg, den 18. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Auf Grund des § 62 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom
1. April 1880 sind von der hiesigen Gemeindevertretung am 17.
Juli 1917 als

die Herren

Ehren-Feld- und Forsthüter

Beigeordneter Stephan,

Bergschafter a. D. Tschoope,

Gutsbesitzer Marx,

Gutsrächer Alter,

Ende,

Ulbricht.

Früherer Gutsrächer Tost,

deutscher Robert Schenk,

Wilhelm Heinrich

gewählt und von dem Herrn Landrat in Waldenburg durch Ver-
fügung vom 28. Juli 1917 als solche bestätigt worden.

Die Ehren-Feld- und Forsthüter haben die Rechte und Pflichten
der Polizeibeamten; sie sind unter anderem befugt, zur Ermittlung
von Feld- und Forstdiebstählen die dabei betroffenen Personen zu
verhören und in der Feldmark auf Wegen, Feldwegen und Wäldern
angezogene verdächtige und in Getreidefeldern liegende Personen
festzustellen.

Die Ehren-Feld- und Forsthüter sind mit schriftlichem Aus-
weis versehen.

Hierbei mache ich besonders darauf aufmerksam, daß nach
neueren geistlichen Bestimmungen Felddiebstähle mit Gefängnis
bis zu einem Jahre geahndet werden können.

Nieder Hermisdorf, 18. 7. 18. **Amtsvorsteher.**

Briefmarkensammlung,

auch alte Briefschaften mit Marken von Deutschland, Kolonien
und fremden Ländern lauft

Lehrer Frenzel, Sützenbach, Kreis Löwenberg.

3. Zum 1. August d. J. wird eine

Bürogehilfin

gesucht, die solit Maschine schreiben kann und nachweislich in der
Registrierung bewandert ist.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen an das Betriebsbüro des Kanal-
isationsverbandes für das Lais-
bachgebiet in Schlesien.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und
nachm. 5-6 Uhr, Mühlstraße 25, I.

Größte Verschwiegenheit.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei langer Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Bankhaus Eichborn & Co., Filiale Waldenburg,

Freiburger Straße 23a.

Fedor Baehr, vorm. F. A. Schmidt, in Schweidnitz.

Der von der Firma Kelling innehabende

Laden,

ferner eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Eutree, im Hause 4a, II, sind vom
1. Oktober ab anderweitig zu vermieten.

Waldenburg, Freiburgerstr. 4.

C. Wilde.

Wohnung,

1. Stock, bestehend aus 4 Zim-
mern und Beigebäude, 1. Oktober
oder später zu vermieten
Friedländer Straße 20.

2 Zimmer, Küche, Eutree
zum 1. Oktober zu vermieten
Ring 21, 2. Etage.

Eine kleine Stube ist zu be-
ziehen Töpferstraße 9.

Möbli. Zimmer bald zu verm.
Freiburger Str. 15, III 1.

Eine große Stube mit elektro-
nisch per 1. August oder
Oktober zu bez. Zu erfrag. bei
Becker, Hermisdorf, Ostend 2.

**Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.**

Vereinslokal: Gorlauer Bierhalle.
Übungsdienstag.

Beginn 8 1/4 Uhr.

Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Freitag den 19. Juli:

Benefiz für den Charakter-Dar-
steller Siegfried Brack!

Zwirrman Henschel.

Schauspiel.

Sonntag den 21. Juli c:

Neu!

Goldschmieds Töchterlein.

Singspiel.

Heute Donnerstag

letzter Tag:

**Die wilde
Ursula.**

Ab Freitag:

Henny Porten
und
Arnold Rieck.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:

Hella Moja

in dem großen Schauspiel:

Inge,

nach dem gleichnamigen Roman.
4 spannende Akte.

Bruno Kasner in dem entzückenden Lustspiel:

Prinz Waldemar — Waldemar Prinz.

3 Akte.

Ab Freitag

der große nordische Künstler Gunnar Tolnaes.

Anfang 6 Uhr.